Städte und Gemeinden aktiv für den Naturschutz

Gute Beispiele aus dem Wettbewerb „Bundeshauptstadt im Naturschutz“

Deutscher Städtetag

BUNDESHAUPTSTADT im NATURSCHUTZ

Deutsche Umwelthilfe

DStGB Deutscher Städte- und Gemeindebund

Impressum:

Autorinnen und Autoren: Dimitri Vedel,
Daria Junggeburth, Dr. Frank Neuschulz,
und Robert Spreter, Deutsche Umwelthilfe

Herausgeber: Deutscher Städtetag,
Deutscher Städte- und Gemeindebund
und Deutsche Umwelthilfe

Verantwortlich für den Deutschen Städtetag:
Hauptreferent Axel Welge

Verantwortlich für den Deutschen Städte- und
Gemeindebund: Beigeordneter Norbert Portz,
Referatsleiterin Ute Kreienmeier

Verantwortlich für die Deutsche Umwelthilfe:
Leiter Kommunaler Umweltschutz Robert Spreter

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Deutschen Umwelthilfe 2

Vorwort des Deutschen Städtetages und des Deutschen Städte- und Gemeindebundes 3

Der Wettbewerb „Bundeshauptstadt im Naturschutz 2007“ 4

Planungsinstrumente 5

Kommunale Grünflächen 6

Dorferneuerung in Nettersheim 6

Bunte Blütenpracht entlang von Straßen und Wegen in Münster 7

Das Schöneberger Südgelände in Berlin – Wildnis in der Großstadt 8

Ein Labyrinth aus Eichen und Buchen auf der Naturspielfläche in Eckernförde 9

Ein Schulhof wird zum Lern- und Spielort – die Umgestaltung einer Grundschule in Prenzlau 10

Arten- und Biotopschutz 10

Alte Trafotürme in Halle (Saale) bieten jetzt neuen Bewohnern ein Zuhause 11

Im Steinbruch in Ludwigsburg entsteht ein neues Naturparadies 12

In Haldensleben wird aus einem alten Freibad ein Stillgewässer 13

Der Kaiser auf Brautschau auf dem Schmetterlingspfad in Nettersheim 13

Ein Plan für die seltenen Tiere und Pflanzen in Heidelberg 14

Karte, der Teilnehmer am Wettbewerb „Bundeshauptstadt im Naturschutz 2007“ Heftmitte

Gewässer 15

In Jena wird der verrohrte Laasaner Bach freigelegt 18

In Melle sollen Wasserwesen die Neugier wecken 18

Die Schwarzach in Bad Saulgau erhält freie Bahn 19

In Wettenberg kann der Gleibach wieder frei fließen 20

Die Anlage von über 40 Kleingewässern in der Rheinaue von Rheinstetten 21

Land- und Forstwirtschaft 22

Der Stadtwald in Augsburg wurde zum Naturparadies 23

Ingolstadt schafft neue Lebensräume im Mittelwald 23

Die ökologische Flurbereinigung in Schwebheim – ein Gewinn für die Landwirtschaft und die Natur 24

Die Stadt Oberkirch schützt ihre Streuobstwiesen 25

Biomodellstadt Nürnberg – Vorreiterin in Sachen Biolebensmittel 26

Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung 26

Ein stadtökologischer Lehr- und Erlebnispfad der besonderen Art in Bamberg 27

Waldstation Eilenriede und Umweltunterricht in Hannover 27

Erfolgreicher Gewässerschutz durch Bachpatenschaften in Freiburg im Breisgau 28

Die Tübinger Uni kommt nach Weissach im Tal 29

Natur auf der Bremer Straßenbahn 29

Weitere gute Beispiele aus dem Wettbewerb „Bundeshauptstadt im Naturschutz 2007“ 30

Vorwort der Deutschen Umwelthilfe

Professor Dr. Harald Kächele, Bundesvorsitzender der Deutschen Umwelthilfe e.V.

Bundeshauptstadt im Naturschutz? Auf den ersten Blick mag die Vergabe eines solchen Titels vermessen und hochgestochen klingen. Bundeshauptstädte stehen schließlich für politische Orientierung, Kompetenz und Weitblick. Bieten nun genau diese Qualitäten solche Kommunen, die sich aktiv für den Naturschutz einsetzen? Unser Wettbewerb sollte zeigen, dass genau das der Fall ist.

Die besonderen Leistungen einer Kommune bestehen nun einmal nicht nur darin, dass Jugendzentren, öffentliche Freizeit- und Kultureinrichtungen oder die verkehrliche Infrastruktur geboten und unterhalten werden. Auch eine möglichst vielfältige Natur in unmittelbarer Wohnnähe, Umweltbildungsangebote und die aktive Unterstützung für mehr Naturschutz gehören dazu. Das Grün in der Stadt, das Zwitschern vieler Vögel und Blumen am Wegesrand werden immer stärker zum Barometer für die Lebensqualität in einer Kommune!

Dabei muss Naturschutz nicht unbedingt teuer sein! Vielfach ist ein Weniger an Pflege und Aufwand nur gut für Parks und städtische Lebensräume. Heute ziehen immer mehr Tier- und Pflanzenarten vor allem in unsere Städte ein. Das ist eine schöne Entwicklung!

Der Wettbewerb hat gezeigt, dass das Interesse an der Thematik außerordentlich groß ist. Selten war bisher in einem von der DUH durchgeführten Wettbewerb die Bereitschaft zum Mitmachen so groß. Dabei spielte offenbar die Größe der Kommune keine Rolle. Landeshauptstädte, Kleinstädte, Dörfer aus allen Bundesländern haben sich engagiert beteiligt. Beeindruckend war die Vielfalt an Ideen und bereits umgesetzten Projekten, mit denen geworben wurde. Diese Sammlung gleicht einem Füllhorn kreativer und engagierter Arbeit der Kommunen, aber auch der zumeist beteiligten Bürger, Initiativen und Vereine. Mit der vorliegenden Broschüre möchten wir diesen Schatz an Erfahrungen an Sie weiterreichen.

Den Preisträgern des Wettbewerbs gebührt mein Glückwunsch, allen Teilnehmern mein Dank für das Mitmachen.

Radolfzell, Februar 2008

Harald Kächele

Professor Dr. Harald Kächele,
Bundesvorsitzender der Deutschen Umwelthilfe e.V.

Vorwort des Deutschen Städtetages und des Deutschen Städte- und Gemeindebundes

Dr. Stephan Articus, Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Deutschen Städtetages

Dr. Gerd Landsberg, Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Deutschen Städte- und Gemeindebundes

Der Wettbewerb „Bundeshauptstadt im Naturschutz“, den die Deutsche Umwelthilfe in Kooperation mit dem Deutschen Städtetag und dem Deutschen Städte- und Gemeindebund im Jahr 2007 ausgeschrieben hat, zeigt die zahlreichen Möglichkeiten, mit denen Kommunen sich für die Natur einsetzen. Diese guten Beispiele gilt es, öffentlich zu machen und möglichst viele Städte und Gemeinden für den aktiven Naturschutz zu begeistern. Mit dieser Dokumentation möchten wir die vielfältigen und vorbildlichen Wege im kommunalen Naturschutz vorstellen.

Schon seit vielen Jahren engagieren sich viele Kommunen in Deutschland im Naturschutz. Viele Initiativen der Länder, des Bundes oder der EU können nur dank des großen Einsatzes der Kommunen erfolgreich umgesetzt werden. Dabei sind die Anforderungen an Städte und Gemeinden stetig gestiegen, zum Beispiel bei der Umsetzung der FFH-Richtlinie oder der Eingriffs-Ausgleichs-Regelung. Auf die Kommunen kommt es an, soll die übergreifende Naturschutzgesetzgebung vor Ort Wirkung entfalten. Dabei stehen die Kommunen immer im Spannungsfeld vieler Interessen, denen sie gerecht werden müssen. Hinzu kommen die engen Spielräume der kommunalen Haushalte, die nur ein eingeschränktes und gezieltes Handeln im Naturschutz ermöglichen.

Sehr wichtig ist der Einfluss der Städte und Gemeinden auf die Bauleitplanung. Es ist die Aufgabe der Kommunen, Planungen zu erarbeiten, bei denen die Eingriffe minimiert und möglichst ausgeglichen werden. Sie sind hier oft Mittler zwischen den privaten Interessen der Bauherren und den Interessen des Naturschutzes. Etliche Kommunen, die sich am Wettbewerb beteiligt haben, beschreiten hier vorbildliche und kreative Wege zum Nutzen der Natur.

Kommunen können auf den eigenen Flächen viel für den Naturschutz tun. Der Wettbewerb hat gezeigt, dass viele Städte und Gemeinden ihre Grünflächen naturschutzgerecht pflegen. Sehr aktiv sind die Kommunen auch bei der Renaturierung ihrer Gewässer, zum Teil werden ganze Flussabschnitte wiederbelebt und Naturräume neu geschaffen.

Ein ganz besonders wichtiges Feld für kommunale Naturschutzaktivitäten bieten Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit. In Kindergärten und Schulen können Kinder früh den sensiblen Umgang mit der Natur erlernen. Kommunen ermöglichen dies durch die Gestaltung der Außengelände sowie durch die Unterstützung des Unterrichts mit Lehrmaterial. Städte und Gemeinden sind ein wichtiges Bindeglied für die Anliegen des Naturschutzes in der Bevölkerung.

Ein Gewinn für die Arbeit des Naturschutzes sind die zahlreichen Kooperationen, die Städte und Gemeinden mit Verbänden und anderen Institutionen eingehen. Kommunen können hier gezielt das Engagement aktiver Bürgerinnen und Bürger wie auch von aktiven Unternehmen nutzen, um gemeinsam den Naturschutz zu fördern.

Der Wettbewerb hat gezeigt: Naturschutz ist machbar! Wir danken allen Kommunen, die so mutig waren, ihre Naturschutzarbeit kritisch auf den Prüfstand zu stellen und hoffen, dass die vielen positiven Beispiele zahlreiche Nachahmer finden werden.

Berlin, Februar 2008

Dr. Stephan Articus

Dr. Gerd Landsberg

Der Wettbewerb „Bundeshauptstadt im Naturschutz 2007“

Natur in Städten und Gemeinden steigert die Lebensqualität, sorgt für ein gesünderes Wohn- und Arbeitsumfeld und bietet vielfältige Erholungsmöglichkeiten. Hier können Kinder – und nicht nur sie – die Vielfalt der Natur hautnah erleben und ihren Wert schätzen lernen.

Zunehmend wünschen auch Bürgerinnen und Bürger die naturnahe Gestaltung und eine „ökologische Pflege“ der Freiräume in Städten und Gemeinden. Durch die gestiegene Wertschätzung in der Bevölkerung messen auch Kommunalpolitiker und -verwaltungen den städtischen Freiräumen wieder mehr Bedeutung bei und sorgen sich auch in Zeiten knapper kommunaler Kassen durch kreative Maßnahmen und mit großem Engagement um „ihre“ Grünflächen. Viele unterstützen bürgerschaftliches Engagement wie Pflanzaktionen, Baumpatenschaften oder die Schaffung von Naturerlebnisräumen.

Unter der Schirmherrschaft des Bundesumweltministers Sigmar Gabriel wurde mit diesem Wettbewerb ein Zeichen der Wertschätzung für die Arbeit der Kommunen gesetzt.

Die Schwerpunkte des Wettbewerbs waren:

- Planungsinstrumente und Organisation
- Kommunale Grünflächen
- Schutzgebiete
- Arten- und Biotopschutz
- Gewässer
- Land- und Forstwirtschaft
- Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung

Aus diesem breiten Spektrum werden einzelne vorbildliche Beispiele in der Dokumentation vorgestellt. Im Anhang sind zudem tabellarisch weitere Projekte in Kurzform erwähnt, die von der hohen Qualität und der Fülle der eingereichten Projektbeispiele zeugen.

Aus allen Bundesländern, von den kleinsten Gemeinden bis zu der größten Stadt in Deutschland nahmen Kommunen am Wettbewerb „Bundeshauptstadt im Naturschutz“ der Deutschen Umwelthilfe teil. Die Beteiligung am Wettbewerb war mit 115 Teilnehmern im Vergleich zu vergangenen Wettbewerben sehr hoch. In vier Teilnehmerklassen, unter 10 000, zwischen 10 000 und 30 000, zwischen 30 000 und 100 000 sowie über 100 000 Einwohnerinnen und Einwohnern rangen die Kommunen um den Titel. Allen Kommunen, die je nach Teilnehmerklasse eine Mindestpunktzahl erreichten, wurde der Titel „Naturschutzkommune“ verliehen. Gewonnen hat die Universitätsstadt Heidelberg am Neckar, die bei einer Auszeichnungsfeier am 30. Oktober 2007 in Berlin geehrt wurde und den Titel „Bundeshauptstadt im Naturschutz 2007“ trägt.

Fotos: Archiv WS

Die Sieger-Kommunen im Wettbewerb „Bundeshauptstadt im Naturschutz“

Bundeshauptstadt im Naturschutz	Heidelberg
Sieger der Teilnehmerklasse über 100 000 Einwohner/innen	1. Heidelberg (BW) 2. Hannover (NI) 3. Freiburg im Breisgau (BW)
Sieger der Teilnehmerklasse 30 000 bis 100 000 Einwohner/innen	1. Rastatt (BW) 1. Wernigerode (ST) 3. Bamberg (BY) 3. Rottenburg am Neckar (BW)
Sieger der Teilnehmerklasse 10 000 bis 30 000 Einwohner/innen	1. Wettenberg (HE) 2. Ratekau (SH) 3. Eckernförde (SH)
Sieger der Teilnehmerklasse bis 10 000 Einwohner/innen	1. Nettersheim (NW) 2. Schwebheim (BY) 3. Weissach im Tal (BW)

Planungs-instrumente

Die Bauleitplanung ist einer der wesentlichsten Bereiche, in dem die Kommunen Einfluss auf den Naturschutz haben. Das Baurecht bietet vielseitige Möglichkeiten den Naturschutz zu berücksichtigen. Insbesondere die Eingriffs-Ausgleichs-Regelung ist eine der rechtlichen Grundlagen für den kommunalen Naturschutz. Immerhin 81 Prozent der teilnehmenden Kommunen verfügen über ein Ökokonto und können damit Maßnahmen bündeln und auch außerhalb des Baugebiets in größerem Rahmen ausgleichen. Die Nutzung dieses Instruments sagt natürlich noch nichts über die Qualität des Ausgleichs aus. Immerhin 19 Prozent der Kommunen haben grundsätzlich beschlossen, Eingriffe zu 100 Prozent auszugleichen.

Interessant ist der Blick in die Festsetzungen, die von den Kommunen in der Bauleitplanung getroffen werden. Die Anpflanzung heimischer Gehölze und die Sicherung erhaltenswerter Bäume ist unter den Teilnehmerkommunen bereits Standard. Die Begrünung von Flachdächern wird bei 54 Prozent der Kommunen generell vorgeschrieben. In 60 Prozent der Kommunen werden Fußwege und Parkplätze immer mit wasserdurchlässigen Belägen angelegt. Darüber hinaus gibt es noch zahlreiche weitere Festsetzungen, mit denen die Kommunen den Naturschutz unterstützen, wie zum Beispiel barrierefrei gestaltete Einfriedungen von Grundstücken, die in immerhin 31 Prozent der Teilnehmerkommunen in einigen Bebauungsplänen vorgeschrieben werden.

Viele dieser Festsetzungen sind vorbildlich und beispielhaft, für den Naturschutz ist aber vor allem die Umsetzung von besonderer Bedeutung. Die Erfahrung aus der Praxis zeigt leider, dass die Umsetzung vieler für den Naturschutz maßgeblicher Festsetzungen oft nur unzureichend geschieht. Daher kommt einer Kontrolle durch die Kommunen eine hohe Bedeutung zu. In 46 Prozent der Kommunen gibt es eine einmalige Umsetzungskontrolle, in 40 Prozent wird regelmäßig kontrolliert. Diese hohen Werte unter den Teilnehmerkommunen zeigen die Motivation der Städte und Gemeinden hier etwas zu tun.

Foto: Stadt Eckernförde

Luftbild von Eckernförde in Schleswig-Holstein

Im Rahmen des Wettbewerbs ist uns im Bereich der Bauleitplanung die Stadt Eckernförde in Schleswig-Holstein besonders positiv aufgefallen. Seit vielen Jahren werden Naturschutzbelange frühzeitig und durch entsprechende Vorgaben in die Bebauungspläne integriert. Mit Hilfe von Luftbildaufnahmen werden beispielsweise potentielle Entsiegelungsflächen und Baulücken erfasst. Die Grundlage für die ökologisch orientierte Stadtplanung bildete eine umfassende Umwelterhebung aus dem Jahr 1985, in der das gesamte Stadtgebiet auf Vegetation, geologische und hydrologische Strukturen sowie die Nutzung untersucht wurde. Eine grundlegende Änderung des Flächennutzungsplanes wurde eingeleitet, wodurch schutzwürdige Flächen mit hoher biologischer Vielfalt von weiterer Überbauung ausgenommen werden konnten. Gleichzeitig war es möglich, alternative Bebauungsflächen zu finden. Naturschutz und wirtschaftliche beziehungsweise bauliche Entwicklung bilden seitdem eine untrennbare Einheit in Eckernförde und sind ein wichtiger Grundsatz der kommunalen Stadtplanung. Dadurch werden selten gewordene Naturräume bewahrt oder sogar aufgewertet und die Lebensqualität für die Menschen steigt.

Der Wettbewerb zeigt die vielen Möglichkeiten, die Kommunen haben, den Naturschutz im Rahmen der Planung einzubeziehen. In einigen Kommunen wird auch die Chance ergriffen, wirtschaftliche Entwicklung und Naturschutz miteinander zu verbinden.

Kommunale Grünflächen

Grünflächen in Städten und Gemeinden sind wichtige Freiräume im besiedelten Raum, die von vielen Bürgerinnen und Bürgern zur Erholung genutzt werden. Diese Erholungsräume sind in vielen Fällen auch wichtige Rückzugsräume für die Natur im innerstädtischen Bereich. Neben den Grünanlagen und Parks spielen Straßenbegleitgrün, Spielplätze oder Außenanlagen von öffentlichen Gebäuden für den Naturschutz eine wichtige Rolle.

Erfreulich, dass bei allen Kommunen, die am Wettbewerb teilgenommen haben, naturschutzrelevante Maßnahmen auf Grünflächen berücksichtigt werden. Es bestehen jedoch Unterschiede: 83 Prozent der Kommunen nehmen ihre Verkehrssicherungspflicht unter Beachtung von Naturschutzaspekten wahr, ebenso viele setzen eine naturnahe Mahd ihrer Flächen um und beschränken sich auf ein- beziehungsweise zweimaliges Mähen im Jahr. Einfache Maßnahmen wie diese helfen nicht nur der Natur in den Städten und Gemeinden, sondern schonen auch die Haushaltskassen. Die Menschen in Bamberg und Rastatt freuen sich beispielsweise Jahr für Jahr über die blühenden Straßenränder und Blumenwiesen. Verbesserungswürdig ist jedoch die Tatsache, dass immer noch 70 Prozent der Kommunen nicht auf den Einsatz von Düngemittel verzichten wollen.

Eckernförde, Hannover, Kiel und weiteren Kommunen gelang es, aufgegebene Industrieflächen in sogenannte Naturspielflächen umzuwandeln. Diese Flächen sind nicht allein ein Gewinn für Kinder, die hier einen neuen Freiraum zu ihrer Entfaltung finden, sondern auch für die Natur. So werden wertvolle Refugien mitten in der Stadt geschaffen.

85 Prozent der Kommunen achten bei Neuanschaffungen der Straßen-, Wege- und Außenbeleuchtung auf eine insektenfreundliche Beleuchtungsart, zum Beispiel Natriumdampf-Niederdrucklampen. Zusätzlich gaben 57 Prozent der Kommunen an, dass sie alte Bestände kontinuierlich umrüsten. Eine Maßnahme, die sowohl insektenfreundlich wie auch energiesparend ist.

Der Wettbewerb zeigte, dass eine Vielzahl von Kommunen sehr gute Kooperationen mit Schulen und Kindergärten eingeht. Oft werden die Außengelände unter der Beteiligung von Schülern, Eltern und Lehrern naturnah gestaltet. In Weissach im Tal beschäftigt sich beispielsweise eine Schüler-Arbeitsgruppe mit der Pflege der Streuobstwiesen auf dem Schulgelände, um die Außengelände dieser öffentlichen Einrichtungen nach naturschutzfachlichen Aspekten zu gestalten. Häufig nutzen Lehrkräfte die Gelegenheit, die Vorhaben thematisch zu begleiten und gründen Streuobstwiesen-Arbeitsgruppen. Hier erfahren Schulkinder nicht alleine die Bedeutung der Streuobstwiese im Schulhof, sondern lernen auch, diese zu pflegen.

Kommunale Grünflächen können somit für Anwohnerinnen und Anwohner eine grüne Oase der Erholung sein und gleichzeitig der Natur einen öffentlichen Raum der Entfaltung bieten.

Dorferneuerung in Nettersheim

Nettersheim (7900 Einwohner/innen) ist eine Gemeinde mit elf Orten, gelegen zwischen den Flüssen Urft und Erft in der Mittelgebirgslandschaft der Nordeifel. Alle Orte blicken auf eine lange Geschichte bis in das frühe Mittelalter oder sogar die Römerzeit zurück. Von Kirchtürmen überragte historische Ortskerne mit sorgsam restaurierten Fachwerk- und Bruchsteinhofanlagen laden zum Verweilen ein. Der Schutz von Natur und Umwelt und die Sensibilisierung von Jung und Alt dafür werden in Nettersheim groß geschrieben.

Die kommunale Entwicklung wird seit langem nach ökologischen Grundsätzen gestaltet, was sich in einer Vielzahl naturschutzrelevanter Maßnahmen auf kommunalen Flächen widerspiegelt. Ein Beispiel ist die Neugestaltung des Ortskernes des Dorfes Buir, wo im Rahmen der Dorferneuerung in Zusammenarbeit mit dem Amt für Agrarordnung Euskirchen verschiedene Teilbereiche des Ortes neu gestaltet wurden. Ausgangspunkt war ursprünglich die Sanierung der in Buir und vier weiteren Orten der Gemeinde maroden Schmutzwasserkanäle und der Anschluss von fünf Ortsteilen an das Kanalnetz der Gemeinde. Mit der Umgestaltung, die an bereits früher durchgeführte Dorferneuerungsmaßnahmen nahtlos anschließt, wurde Ende 2001 begonnen. Es wurden in erheblichem Umfang Flächen entsiegelt und mit standortgerechten Hochstämmen, Sträuchern, Bodendeckern und Rank-

Foto: Gemeinde Nettersheim

Gemeinde Nettersheim: Blick auf den Ortsteil Buir

gewächsen bepflanzt. Im Bereich der Ortseinfahrt konnte ein zusätzlicher Grünstreifen von rund 2,50 Meter Breite geschaffen und mit einer Baumreihe bepflanzt werden. Durch die gleichzeitige Bepflanzung der anderen Straßenseite mit Hochstämmen erhielt der Straßenabschnitt einen Alleecharakter. In der Ortsmitte konnten in der Quellenstraße zusätzliche Pflanzbeete zwischen der Fahrbahn und dem Gehweg geschaffen werden. Die Fahrbahn wird hier abwechselnd jeweils von einer Seite eingeengt. So entstanden abschnittsweise größere Grünzonen, die in den Straßenkörper integriert sind.

Die Dorferneuerung wurde im Herbst 2003 fertig gestellt und stellt unter dörflichen und ökologischen Gesichtspunkten eine erhebliche Bereicherung der Ortslage Buir dar. Gelungen ist dies vor allem Dank des großen Engagements der Bevölkerung, die einen großen Anteil an Eigenleistungen in das Projekt mit eingebracht hat. Das hat nicht nur sehr viel Geld gespart, sondern ist auch gleichzeitig immer wieder ein Beweis für eine funktionierende Dorfgemeinschaft. Bis heute werden die einzelnen Anlagen von der Dorfbevölkerung vorbildlich gepflegt.

Kontakt:
Gemeinde Nettersheim
Ernst Lambertz
Tel.: 02486 7830
E-Mail: ***bauen1@nettersheim.de***
Internet: ***www.nettersheim.de***

Bunte Blütenpracht entlang von Straßen und Wegen in Münster

An vielen Wegen und Straßen in Münster (279 000 Einwohner/innen) gehören monotone Pflasterflächen und wenig abwechslungsreiche Gehölzstreifen der Vergangenheit an. Im Stadtgebiet werden seit einigen Jahren arten- und blütenreiche Säume angelegt, die sich frei entfalten können. Nicht nur der Bevölkerung und den Touristen gefällt die bunte Blütenpracht im Straßenraum, auch viele Insekten finden auf diesen kleinen Wiesenflächen neue Lebensräume.

Seit etwa Anfang der 1990er Jahre wurden in Münster nach und nach entlang von Straßen und Wegen schmale, überwiegend mit Bodendeckern bewachsene Gehölzpflanzungen entfernt. Vorhandenes Straßenpflaster, zum Beispiel auf Fahrbahnmittelstreifen, wurde abgetragen. Die Flächen wurden dann ausgekoffert und mit unterschiedlichen, vor allem mageren Substraten, wieder aufgefüllt. Im Anschluss erfolgte die Einsaat von verschiedenen Blumen- und Wiesenmischungen mit Arten wie Wiesen-Flockenblume, Wilder Möhre, Natternkopf und Schafgarbe.

Fotos (3): Stadt Münster

Rote Klatschmohnstreifen blühen entlang des Albersloher Weges in Münster

Im sonst oft monotonen Straßenumfeld wird somit die Artenvielfalt gefördert und das Blütenangebot für Insekten erhöht. Die Flächen, die vorher versiegelt waren, erfahren vom gestalterischen Aspekt her eine starke Aufwertung. Gleichzeitig findet eine Reduzierung der Versiegelungsfläche statt. Die sonst üblichen schmalen Gehölzstreifen an Straßen sind besonders pflegeintensiv und es können auf den straßenbegleitenden Rad- und Fußwegen unübersichtliche Bereiche entstehen. Diese werden von vielen Menschen ungern benutzt oder gar ganz gemieden. Bei Trenn- und Mittelstreifen müssen die Sichtbereiche immer freigehalten werden. Das bedeutet eine regelmäßige Kürzung des Gehölzaufwuchses, was im Straßenverkehrsbereich mit hohem Personaleinsatz verbunden und daher sehr kostenintensiv ist. Heute hat sich auf den Blütensäumen eine standortangepasste arten- und blütenreiche Vegetation entwickelt, die pflegeleicht ist und dadurch Kosten spart.

Auch in jüngster Zeit entstanden in Münster neue Wiesenblumenprojekte. Als ein Beitrag zur „Entente Florale – eine Stadt blüht auf“ wurde im Jahr 2007 ein neues Blütenband geschaffen. Entlang des Aasees bis zum westlichen Aatal, einer der sieben Grünzüge, die von Münsters Innenstadt strahlenförmig in die freie Landschaft führen, blühten im letzten Sommer nahezu durchgängige Bänder aus weißer Wiesenmargerite und rotem Klatschmohn. Als einen weiteren

Bunte Wiesenstreifen blühen entlang des Kolde-Rings in Münster

Beitrag hat die lokale Landwirtschaft mit Unterstützung der Kreisjägerschaft im gesamten Stadtgebiet auf 63 Hektar stillgelegten Ackerflächen Mischungen aus 30 Wildpflanzen eingesät.

Im Sommer 2007 erblühten Bänder aus weißen Margeriten entlang des Grünzuges Aasee – Westliches Aatal

Kontakt:
Stadt Münster
Franz-Josef Gövert
Tel.: 0251 4926750
E-Mail: ***goevertf@stadt-muenster.de***
Internet: ***www.muenster.de***

Das Schöneberger Südgelände in Berlin – Wildnis in der Großstadt

Mitten in Berlin (3,4 Millionen Einwohner/innen) entstand über Jahrzehnte eine grüne Oase, die in der Bundesrepublik Deutschland einzigartig ist und deren Geschichte eng mit der deutschen Teilung verbunden ist. Rund 50 Jahre lang diente das Areal als Eisenbahn-Rangierbahnhof, auf dem der Betrieb nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch aufgrund der Teilung Berlins schrittweise eingestellt wurde. In den 1950er Jahren fiel die 18 Hektar große Fläche endgültig brach und entwickelte sich zu einer „Wildnis“ mit einer Vielzahl seltener und vom Aussterben bedrohter Tier- und Pflanzenarten. Weitgehend ungestört von menschlichen Eingriffen bildeten sich wertvolle und artenreiche Trockenrasen, Hochstaudenfluren und Waldareale heraus.

Pionierwald auf den alten Gleistrassen

Leicht erhöhte Stege führen die Besucherinnen und Besucher durch die empfindlichen Trockenrasenareale

Fotos (3): GRÜN BERLIN Park und Garten GmbH

Anfang der 1980er Jahre sollte die urwüchsige Fläche einem neuen Güter- und Rangierbahnhof weichen. Die bereits beschlossene Rodung konnte zwar vorerst gestoppt werden, es folgte aber eine jahrelange politische Auseinandersetzung um die Zukunft des Areals. Schließlich konnte die „Bürgerinitiative Südgelände“, auch dank zahlreicher Unterstützer aus Forschung, Wirtschaft und Verwaltung, die Aufgabe der Bahnplanung erreichen. Nach der deutschen Wiedervereinigung übereignete die Deutsche Bahn AG die Fläche schließlich an den Berliner Senat, der das Gelände 1999 unter Natur- und Landschaftsschutz stellte. Mit Unterstützung der Allianz Umweltstiftung erarbeitete die Arbeitsgemeinschaft planland/ÖkoCon das Natur-Park-Konzept, das die wilde Natur, alte Bahntechnik und Gleisanlagen und die Installationen der Bildhauergruppe ODIOUS in faszinierender Weise verbindet. Leicht erhöhte, künstlerisch gestaltete Wege und Stege ermöglichen den Besucherinnen und Besuchern, die dschungelartigen Dickichte, Trockenrasengesellschaften und Hochstaudenfluren zu erkunden und schützen gleichzeitig die Natur in den empfindlichen Bereichen. Teilweise wurden alte Gleisbetten von den Künstlern als Parkwege umgebaut sowie Aussichtstürme und -plattformen errichtet. Im Sommer 1999 wurde der Natur-Park Schöneberger Südgelände der Öffentlichkeit übergeben und ein Jahr später als eines der vielen weltweiten Projekte zur EXPO 2000 präsentiert.

Blick zum imposanten Wasserturm

Heute beherbergt das Gelände einen beeindruckenden Artenreichtum, vor allem in den Wiesenlandschaften. Hier finden sich über 350 verschiedene Pflanzenarten, 30 Brutvogelarten, 57 Spinnenarten, 95 Wildbienenarten, 15 Heuschreckenarten und 49 Großpilze. Eine besondere Faszination geht von dem teils urwaldartigen Wald aus, der inzwischen fast zwei Drittel der Fläche einnimmt. Robinien und Birken sind hier die dominierenden Baumarten, die teilweise von Schlingpflanzen bewachsen sind. Ebenso eindrucksvoll sind die dichten Sanddorn- und Schlehenhecken. Während die offenen Wiesen- und Trockenrasenflächen regelmäßig gemäht werden, um den typischen Charakter und die Artenvielfalt zu erhalten, kann sich die Natur in den Waldbereichen ganz ungestört entwickeln.

Das Schöneberger Südgelände hat heute über 20 000 Besucherinnen und Besucher pro Jahr. In der ehemaligen Brückenmeisterei unweit des imposanten Wasserturms können die Besucher eine naturschutzfachliche Ausstellung über den Natur-Park Schöneberger Südgelände ansehen. Hier hat auch die Parkverwaltung ihre Räume, wo weiterführendes Informationsmaterial erhältlich ist.

Kontakt:
GRÜN BERLIN Park und Garten GmbH
Rita Suhrhoff
Tel.: 030 70090624
E-Mail: ***r.suhrhoff@gruen-berlin.de***
Internet: ***www.gruen-berlin.de***

Ein Labyrinth aus Eichen und Buchen auf der Naturspielfläche in Eckernförde

In der Stadt Eckernförde (23 100 Einwohner/innen) entstand seit 2001 aus einer rund 1,6 Hektar großen Industriebrache eine Naturspielfläche, die heute Kinder und Erwachsene gleichermaßen begeistert.

Die Hauptattraktion auf dem „Schuch-Gelände", benannt nach der ursprünglich ansässigen Eisenwarenhandlung James Schuch, ist das erste Heckenlabyrinth in Schleswig-Holstein. Es hat eine Größe von 42 Metern im Durchmesser und liegt auf einem schildförmig angelegten Hügel. Das Labyrinth wurde aus sieben Umläufen gestaltet und orientiert sich weitgehend an historischen Vorbildern (Kreta-Typ). Mit Hilfe von Sponsorengeldern konnten 4 500 Stieleichen und Rotbuchen angeschafft werden, die im März 2002 in einer großen Aktion von Schülerinnen und Schülern der Freien Waldorfschule Eckernförde gepflanzt wurden. Das Eingangstor wird von zwei Winterlinden gesäumt. Danach beschreiten die Besucherinnen und Besucher den gewundenen 650 Meter langen Pfad. Im Zentrum des Labyrinths wurde statt einer typischen Sackgasse ein Platz als Ort der Besinnung geschaffen. Rund um eine Sommerlinde laden Bänke zum Verweilen ein.

Mit dem Fokus auf das Spielen in der Natur sind auf dem Gelände nach und nach die verschiedenen Attraktionen für Kinder entstanden. Inmitten einer Gruppe von Obstbäumen wurde eine Kletterlandschaft gestaltet. In der Nordwestecke lädt ein Bolzplatz zum Toben ein. Ein Wasserspielplatz mit Schwengelpumpe und Holzrinnen erfreut sich besonders an heißen Sommertagen großer Beliebtheit.

Rund 4 000 Quadratmeter des Areals blieben bis heute sich selbst überlassen. Hier hat die Natur wieder Raum bekommen, um sich standortangepasst zu entwickeln. In kurzer Zeit ist eine üppige Vegetation entstanden, deren Vielfältigkeit die Besucherinnen und Besucher immer wieder überrascht.

Ursprünglich lag das „Schuch-Gelände" am Stadtrand von Eckernförde, bis die Stadt Mitte der 1990er Jahre immer dichter an das Areal heran wuchs. Die Planung eines weiteren Wohngebietes machte aus Lärmschutzgründen die Umsiedlung der ansässigen Firma notwendig. Eingebunden in das ökologisch ausgerichtete Stadtentwicklungskonzept wurde die Wiederbegrünung und Renaturierung der Fläche beschlossen. Daraufhin hat die Stadt Eckernförde die Flächen erworben und mit der Umsetzung des Projektes begonnen. Rund die Hälfte der 1,6 Hektar großen Fläche war mit Asphalt- und Betondecken versiegelt. Die Entsiegelungsarbeiten sowie der Abriss der Werkshallen und Bürogebäude erfolgten im zweiten Halbjahr 2001. Im darauffolgenden Jahr konnte mit der Neugestaltung begonnen werden.

Mit der Verbindung von Spielbereichen und Sukzessionsflächen ist in der Stadt Eckernförde auf einem ehemaligen Fabrikgelände eine gelungene Kombination aus Freizeit- und Naturerlebnis entstanden.

Kontakt:
Stadt Eckernförde
Michael Packschies
Tel.: 04351 710670
E-Mail: ***michael.packschies@stadt-eckernfoerde.de***
Internet: ***www.eckernfoerde.de***

Fotos (3): Stadt Eckernförde

Das erste Heckenlabyrinth in Schleswig-Holstein wird in Eckernförde gepflanzt

Mit der Naturspielfläche in Eckernförde wurde eine gelungene Kombination aus Freizeit und Naturerlebnis geschaffen

Der Wasserspielplatz auf der Naturspielfläche in Eckernförde

Ein Schulhof wird zum Lern- und Spielort – die Umgestaltung einer Grundschule in Prenzlau

Fotos (3): Stadt Prenzlau

Der neue Schulhof der Artur-Becker-Grundschule – ein vielgestaltiger Ort zum Spielen und Lernen

Der Schulhof der Artur-Becker-Grundschule in Prenzlau (20 500 Einwohner/innen) ist heute nicht mehr wiederzuerkennen, aus einem sehr eintönigen Gelände ist heute ein vielgestaltiger Ort geworden, der zum Spielen, zum Sport und zur Naturerfahrung einlädt. Und das nicht nur für die dortigen Schülerinnen und Schüler, sondern für alle Kinder in Prenzlau an sieben Tagen in der Woche.

Der Schulhof, den rund 300 Schülerinnen und Schüler nutzen, war Ende der 1990er Jahre in sehr schlechtem Zustand – ein wenig differenziertes und veraltetes Gelände, das zunehmend mit verschiedenen baulichen Mängeln behaftet war. Um dies zu ändern haben sich Lehrer, Eltern und Schüler in einer Arbeitsgruppe zusammengetan. Unter der Leitung eines Landschaftsarchitekten wurde fleißig geplant. Mit dem neuen Schulhof sollte ein Ort für Lehren und Lernen, Kultur, Sport und Spiel entstehen, der gleichzeitig möglichst vielen Pflanzen und Tieren einen neuen Lebensraum bietet. Die Umsetzung des Projektes erfolgte kurz darauf in den Jahren 2000 bis 2002.

Das ganze Gelände wurde sehr umfangreich mit verschiedensten Baum-, Strauch- und Staudenarten bepflanzt und gestaltet. Im Mittelpunkt wurde ein runder Platz mit verschiedenen Bankkombinationen geschaffen, in dessen Zentrum ein Solitärbaum steht. Weitere Sitzplätze, umrahmt von einer Rosenpergola, dienen der Entspannung und laden zum Verweilen ein. Ein Geflecht aus Wegen und Plätzen führt entlang an Bäumen, Hecken, Hügeln und Büschen sowie Gräben, niedrigen Zäunen und Natursteinmauern. Auf einem Tastpfad lassen sich die unterschiedlichsten Sinneseindrücke sammeln. Die rund 1 000 Meter lange Laufstrecke ist in Abschnitte unterteilt und besteht aus über 20 verschiedenen Materialien. Als Sitz- und Aussichtsplatz dient ein aus Findlingen und mit Bodenmodellierungen geschaffener Hügel. Dieser wird von einer Trockenmauer eingefasst und bietet Lebensraum für zahlreiche Kleinlebewesen.

Das anfallende Regenwasser, sofern es nicht an Ort und Stelle versickert oder verdunstet, wird in einer Regenwasserspeicheranlage aufgefangen. Aus einer Brunnenanlage kann Wasser zur Bewässerung gewonnen werden, das in niederschlagsarmen Zeiten über ein Mulden- und Grabensystem über das gesamte Gelände verteilt werden kann.

Für den Sportunterricht wurden ein mehrfach nutzbares Kleinspielfeld und eine Laufbahn mit Weitsprungbereich geschaffen. Zwei umzäunte Felder können für Streetball, Volleyball und andere Ballspiele genutzt werden.

Mit der erfolgreichen Umgestaltung des Schulhofes der Artur-Becker-Grundschule ist aus einem unansehnlichen Gelände ein naturnahes und kinderfreundliches Schulumfeld geworden, an dem Lernen und Spielen wieder Spaß macht.

Kontakt:
Stadt Prenzlau
Annett Hilpert
Tel.: 03984 753561
E-Mail: ***baudezernat@prenzlau.de***
Internet: ***www.prenzlau.de***

Arten- und Biotopschutz

Wie der Wettbewerb mit der Vielzahl an eingereichten vorbildlichen Beispielen zeigte, werden in den meisten Fällen Tierarten und ganze Biotoptypen gezielt geschützt, bei einzelnen Pflanzenarten ist dies nur selten der Fall. 71 Prozent der Kommunen haben angegeben, für Tierarten beziehungsweise Tiergruppen Aktionsprogramme und Aktionspläne aufgestellt zu haben, während entsprechende Pläne bei Pflanzenarten und -gruppen bei lediglich 53 Prozent vorhanden sind.

Viele Maßnahmen zielen auf eine Verbesserung der Habitate beziehungsweise auf die Erweiterung dieser ab. So wurde zum Beispiel im oberschwäbischen Bad Saulgau eine ganze Biotopanlage mit weit über 20 Tümpeln geschaffen, die einen neuen Lebensraum

für Amphibien, verschiedene Vogelarten und die stark gefährdete Mond-Azurjungfer bietet. Auch in anderen Städten und Gemeinden wie Erfurt, Bad Nauheim oder Herford steht Amphibienschutz an erster Stelle. 92 Kommunen ergreifen Maßnahmen, um Neophyten einzudämmen. Es wurde erkannt, dass für die einheimische Flora und Fauna eine ernsthafte Gefahr von Indischem Springkraut, Herkulesstaude oder anderen invasiven Arten ausgeht.

Biotopschutz ist eine umfassende Aufgabe und 93 Prozent der Kommunen gaben an, Programme und Maßnahmen zum Schutz von Biotopen umzusetzen. In den Kommunen, die sich um den Erhalt und Schutz von wertvollen Lebensräumen bemühen, stehen Streuobstwiesen mit 84 Prozent an erster Stelle der geschützten Biotope. Mit 72 Prozent folgt dicht danach der Schutz von Uferzonen und Gewässern. 56 Prozent der Städte und Gemeinden sind bestrebt, Hecken und Knicks als Biotope und landschaftstypische Merkmale zu fördern.

Darüberhinaus schlagen Städte und Gemeinden auch neue Wege im Arten- und Biotopschutz ein. Im Folgenden wird zum Beispiel beschrieben, wie die Stadt Haldensleben ein altes Freibad zu einer Feuchtfläche rekultiviert hat, in Halle (Saale) ausrangierte Trafo-Häuser zu Artenschutztürmen umgewandelt wurden oder wie es der Stadt Ludwigsburg gelang, aus einem aufgegebenen Steinbruch eine Naturoase zu schaffen. Kreativität zahlt sich im Artenschutz aus, viele gut ausgedachte Projekte können einfach umgesetzt und die Mittel sehr effektiv eingesetzt werden.

Alte Trafotürme in Halle (Saale) bieten jetzt neuen Bewohnern ein Zuhause

Von Weitem sehen die ehemaligen Trafotürme in der Stadt Halle (233 900 Einwohner/innen) wenig spektakulär aus. Erst bei genauerer Beobachtung entdeckt der Betrachter hier ein interessantes Artenschutzprojekt. In die alten Trafotürme sind Vögel, Fledermäuse und Insekten als neue Bewohner eingezogen.

In den Jahren 2000 bis 2001 hat die Untere Naturschutzbehörde in Zusammenarbeit mit dem städtischen Hochbauamt drei nicht mehr genutzte Trafotürme eines städtischen Energieversorgungsunternehmens zu Artenschutztürmen umgebaut. Dazu wurden alle elektrischen Anlagen entfernt, die Zugangstüren entsprechend gesichert und die Dächer teilweise neu aufgebaut. Eine Leiteranlage mit Plattformen wurde zu Kontroll- und Säuberungszwecken neu installiert.

Kern der Artenschutztürme ist der jeweils innen angebrachte Schleiereulen- beziehungsweise Turmfalkenkasten, der über eine Betonröhre durch das Mauerwerk einen Zugang von Außen hat. Für Höhlen- und Halbhöhlenbrüter wurden verschiedene Vogelkästen an der Außenfassade installiert. Spezielle Niststeine für Mauersegler und Fledermäuse wurden direkt in das Mauerwerk eingebaut. Ein sogenanntes Insektenhotel an der Außenfassade dient vor allem Bienen als Unterschlupf. Auf den Dächern der Türme wurden jeweils Greifvogelkörbe montiert. Um die Türme auch für Amphibien, Reptilien und Mollusken zugänglich zu machen, sind im Bodenbereich Steine aus dem Mauerwerk entfernt worden.

FB Umwelt, Stadt Halle (Saale)

Der Trafoturm Reideburg – eine extra entworfene Informationstafel erläutert dem interessierten Betrachter die Hintergründe der Artenschutztürme

Die Nutzung der angebotenen Nisthilfen hat sich über die ersten Jahre ganz unterschiedlich entwickelt. Blau-, Kohlmeise, Haussperling und Hausrotschwanz sind bisher dauerhafte und jährlich wiederkehrende Nutzer. Einzelne Vogelkästen dienten über die Jahre als Quartier für Hornissenstaaten. An den jährlich neu angelegten Brutröhren im Lehmsubstrat des Insektenhotels kann man dessen lebhafte Nutzung sehr gut erkennen. Als besonders erfolgreich hat sich der Schleiereulen- beziehungsweise Turmfalkenkasten im Turm am Steinbruchsee herausgestellt. Im Jahr 2002 zog zunächst ein Turmfalkenpärchen erfolgreich fünf Junge groß. Direkt im Anschluss erfolgte eine Nachnutzung des Kastens durch ein Schleiereulenpaar, welches sechs Jungtiere aufziehen konnte. Über die folgenden Jahre nutzten Turmfalken und Schleiereulen den Nistkasten abwechselnd und konnten den Nachwuchs immer erfolgreich großziehen. Lediglich im Jahr 2007 blieb aus bisher ungeklärten Gründen eine Belegung aus.

Die Ausstattung der Artenschutztürme mit den unterschiedlichsten Nisthilfen erscheint zunächst ungewöhnlich, ist jedoch von Vornherein beabsichtigt, um hier gleichzeitig Anschauungsobjekte für Arterhaltungsmaßnahmen zu bieten. Um dem interessierten Betrachter die Hintergründe der Artenschutztürme genauer zu erläutern, wurde eine eigens dafür entworfene Informationstafel an den Türmen angebracht.

Kontakt:
Stadt Halle (Saale)
Steffen Hahn
Tel.: 0345 2214690
E-Mail: ***steffen.hahn@halle.de***
Internet: ***www.halle.de***

Im Steinbruch in Ludwigsburg entsteht ein neues Naturparadies

Am Hungerberg in Ludwigsburg (87 200 Einwohner/innen) entstand Anfang 2007 im Zuge der Rekultivierung eines ehemaligen Steinbruchs eine naturnah angelegte Grünanlage. Vorhandene wertvolle Strukturen wurden erhalten und aufgewertet, neue Biotope geschaffen.

Bis in die 1990er Jahre wurde hier Muschelkalk gefördert, davor existierte auch noch eine Ziegelei. Mit der Umgestaltung ist das Gelände nun in den „Grünzug Ludwigsburger Neckar“ eingebunden. Der Grünzug soll entlang des Neckars Naturräume miteinander vernetzen, schützen und ausbauen.

Am Hungerberg sollten sowohl die Natur, als auch die Erholungssuchenden durch die Renaturierungsmaßnahmen profitieren. Tümpel, Abbruchkanten, Steinhaufen und weitere Ruderalflächen sind in einem Steinbruch typische, ökologisch hochwertige Nischen. Bei der Rekultivierung wurde auf diese Lebensräume besondere Rücksicht genommen. Außerdem wurden in das Gebiet kulturlandschaftliche Elemente der Umgebung integriert, wie zum Beispiel Streuobstwiesen, untergliedert mit Heckenriegeln und kleineren Feldgehölzen. Bisherige, in gleichmäßigem Böschungswinkel angeschüttete Hangbereiche erfuhren eine Untergliederung und ökologische Aufwertung durch Trockenmauern und „Weinbergstaffeln“, angelehnt an die am Neckarufer charakteristischen Terrassenweinberge. Mit Saatgut regionaler Herkunft wurden mit Schottermaterial abgemagerte Flächen eingesät und entwickeln sich zu mageren Rasenflächen. Für deren Pflege ist eine Schafbeweidung vorgesehen. Besonderes Augenmerk wird auf die wechselfeuchten Tümpel gelegt. Sie sollen in Zukunft weitestgehend offen gehalten werden, um den Bestand seltener Amphibienarten, wie Wechselkröte und Gelbbauchunke, zu sichern.

Markanter Muschelkalkfelsen – Relikt einer Steinbruchwand

Großzügig dimensionierte Tafeln machen die geologische Entstehungsgeschichte schon aus der Ferne erlebbar

Insgesamt entstand ein Naturparadies in Kombination mit einer attraktiven Grünanlage auf einer Fläche von 6,4 Hektar. In dem Mosaik an Lebensräumen finden Wildbienen, Käfer, Reptilien, Amphibien und Vogelarten einen so vielseitigen Lebensraum wie kaum an einer anderen Stelle in unmittelbarer Stadtnähe.

Viele Bürgerinnen und Bürger aus Ludwigsburg haben den umgewandelten Steinbruch für sich entdeckt und finden hier den idealen Freiraum, um die Vielfältigkeit der Natur zu erleben. Geologische Lehrtafeln erläutern den Besucherinnen und Besuchern an äußerst interessanten „geologischen Fenstern“ die Geologie des Geländes und die Entstehung des für die Gegend typischen Lößbodens.

Das ganze Projekt wurde mit 550 000 Euro von der Stadt Ludwigsburg in Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Betreiber des Steinbruches umgesetzt.

Kontakt:
Stadt Ludwigsburg
Bernd Wenger
Tel.: 07141 9102759
E-Mail: ***b.wenger@ludwigsburg.de***
Internet: ***www.gruene-nachbarschaft.de***

Fotos (3): Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Tiefbau und Grünflächen

Blick auf den rekultivierten Steinbruchgrund mit Hangbereichen. Das Oberflächenwasser wird in Tümpel und Mulden geleitet. Ruderal- und Feuchtvegetation darf sich hier ungehindert ausbreiten

In Haldensleben wird aus einem alten Freibad ein Stillgewässer

Das Gelände des alten Freibades in Haldensleben (19 600 Einwohner/innen) ist nicht mehr wieder zu erkennen. Nichts erinnert mehr an die Schwimmbecken, die sich noch bis vor einigen Jahren im Sommer großer Beliebtheit erfreuten. Heute bestaunen die Besucherinnen und Besucher bei einem Spaziergang an dem entstandenen kleinen See, wie schnell sich die Natur ein einst bebautes Gelände zurückerobert.

Abriss der Schwimmbecken und alten Gebäude zu Beginn der Renaturierung

Modellierung der Teichanlage mit verschiedenen Wasserzonen und unterschiedlichen Böschungsneigungen

Fotos (2): Stadt Haldensleben

Nachdem das Bad kurz nach der Wende geschlossen werden musste, verfiel das Areal sehr schnell, Gebäude stürzten in sich zusammen und in den ehemaligen Schwimmbecken sammelte sich verschiedenster Müll an. In das große Becken konnte Grundwasser eindringen, so dass hier bis in 1,50 Meter Höhe sehr eutrophes, algenreiches Wasser stand. Im kleineren Becken konnten sich durch Risse im Beton Birken ansiedeln, die teilweise eine Höhe von drei Metern erreichten. In den Jahren nach der Nutzungsaufgabe siedelten sich auf dem Gelände Pioniergehölze wie Birken, Espen und Holunder an, die bis sechs Meter hohe Ruderalgebüsche bildeten. Auf den offenen Flächen war überwiegend Ruderalvegetation, vor allem Kratzdiestel und Landreitgras zu finden.

Eine Wiederbelebung des Schwimmbades wurde bis 1997 immer wieder mit verschiedenen Konzepten verfolgt, letztendlich wurden die Planungen jedoch aufgegeben. Mit der Renaturierung, die im Jahr 2003 begann, sollte das Gelände nun ökologisch aufgewertet werden und als naturnaher Teil der „Ohreniederung“ wieder erlebbar gemacht werden. Ein künstlich geschaffenes Stillgewässer sollte zudem zukünftig das Nahrungsangebot des Weißstorches erweitern.

In einem ersten Schritt wurden die alten Bauten auf dem Schwimmbadgelände abgerissen. Die bis zu sechs Meter tiefen stählernen Spundwände des großen Beckens wurden bis in Höhe des Schwimmbadbodens abgetrennt und entfernt. Der untere Teil der Stahlprofile wie auch die Betondecke wurden im Boden belassen. Das kleinere Becken konnte komplett zurückgebaut werden. Im folgenden Schritt wurde das Gelände neu modelliert und für die zukünftige Teichanlage verschiedene Wasserzonen mit unterschiedlichen Böschungsneigungen angelegt. Eine auf dem Gelände befindliche natürliche artesische Quelle, die bisher fast vollständig verschlossen war, wurde mit einer neuen Quelleinfassung gestaltet. Das saubere und kalte Wasser speist die entstandene Teichanlage und lässt einen besonders wertvollen Lebensraum mit speziell angepassten Arten entstehen. Der durch Sukzession entstandene Bestand an Birken, Espen und Holunder musste teilweise für die Abtragung der Schwimmbecken entfernt werden. Nach Abschluss der Erdarbeiten erfolgte daher eine Initialpflanzung mit standortheimischen Gehölzen.

Die Natur kehrt zurück – nach der Renaturierung erinnert nichts mehr an das alte Freibad

Im Jahr 2004 ging mit Schließung der örtlichen Mülldeponie einer der wichtigsten Nahrungslieferanten der Weißstörche verloren. Dass der Nistplatz auf dem Amtsgericht der Stadt, der seit Anfang der 1990er Jahre regelmäßig besetzt ist, auch weiterhin genutzt wird, zeigt den Erfolg der Renaturierung.

Kontakt:
Stadt Haldensleben
Holger Waldmann
Tel.: 03904 479363
E-Mail: ***holger.waldmann@haldensleben.de***
Internet: ***www.haldensleben.de***

Der Kaiser auf Brautschau auf dem Schmetterlingspfad in Nettersheim

Die Gemeinde Nettersheim (7 900 Einwohner/innen), gelegen in der Nordeifel, hat ein eigenes Schmetterlingsschutzgebiet für die dort zahlreich vorkommenden Falter. Ein Erlebnispfad führt die Besucherinnen und Besucher durch die vielfältige und abwechslungsreiche Landschaft des Urfttales, wo besonders ökologisch anspruchsvolle Schmetterlingsarten ihren Lebens- und Rückzugsraum gefunden haben. Grund dafür sind die Vielfalt an Biotopen und

Fotos (3): Naturzentrum Eifel

Auf dem Schmetterlingspfad lernen Besucherinnen und Besucher viel Interessantes über die im Ufttal lebenden Falter

vor allem das Vorkommen wärmeliebender Pflanzengesellschaften wie Orchideen-Buchenwald, Blauschwingel-Felsbandflure oder montane Kalkmagerrasen. Die meisten Schmetterlinge fliegen in der Zeit zwischen Frühjahr und Herbst, einzelne Arten oft nur für wenige Wochen. Besonders viele Arten sind bei sonnigem Wetter in den Monaten Juni bis August zu beobachten.

Bereits im Jahr 1966 wurde das Gebiet untersucht und dokumentiert. Der besondere Wert des Ufttales für die Schmetterlinge wurde schon damals erkannt. Rund 60 Tagschmetterlingsarten konnten in dem Gebiet nachgewiesen werden, unter anderem der seltene Waldteufel (Erebia aethiops). Diese Art kam im Rheinland in den letzten 30 Jahren nur noch im Urfttal vor. Seit 1991 werden durch das Naturzentrum Eifel und die Arbeitsgemeinschaft Rheinisch-Westfälischer Lepidopterologen e. V. regelmäßige Pflegeaktionen durchgeführt. Die Abstimmung mit den Behörden und Forstämtern ist dabei sehr eng. Über entsprechende Verträge wird auch die lokale Land- und Forstwirtschaft direkt mit einbezogen. Zu den regelmäßigen Pflegemaßnahmen gehören die Flächenmahd und das Zurückschneiden von aufwachsenden Gehölzen sowie die Durchforstung wenig lichtdurchlässiger Kiefernwälder und die Beseitigung von Kiefernanflug.

Ergänzt werden die Naturschutzmaßnahmen durch eine breite Öffentlichkeitsarbeit. Über das Naturzentrum werden für jede Altersklasse Führungen und Exkursionen durch das Urfttal angeboten. Wer das Gebiet lieber auf eigene Faust erkunden möchte, findet auf sechs Infotafeln die Zusammenhänge zwischen den Lebensräumen und dem Vorkommen der verschiedenen Falter anschaulich dargestellt. Mit pfiffigen Überschriften und spannenden Texten werden die zahlreichen Besucherinnen und Besucher gefesselt. So wird zum Beispiel auf der Tafel „Ein ‚Kaiser' auf Brautschau" das Liebesspiel des Kaisermantels beschrieben.

Der Kaisermantel

In Nettersheim konnte durch die gemeinsame Arbeit der Gemeinde und engagierter Schmetterlingskundler ein langfristiger Tagfalterschutz und dessen Förderung erreicht werden. Gleichzeitig wird in der Bevölkerung und weit über Nettersheim hinaus das Bewusstsein für die ökologischen Zusammenhänge und den Wert des Urfttales geschärft.

Kontakt:
Naturzentrum Eifel, Nettersheim
Wolfgang Düx
Tel.: 02486 203014
E-Mail: ***bildungswerk-nettersheim@gmx.de***
Internet: ***www.naturzentrum-eifel.de***

Ein Plan für die seltenen Tiere und Pflanzen in Heidelberg

Die Bundeshauptstadt im Naturschutz Heidelberg (145 000 Einwohner/innen) hat im Jahr 1997 einen Artenschutzplan erstellt und damit einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der biologischen Vielfalt in der Kulturlandschaft geleistet. Die Artenschutzarbeit ist für die Stadt Heidelberg selbstverständlich. Im Rahmen des Artenschutzplanes wurden fünf Schwerpunktbereiche definiert, in denen eine hohe Dichte an geschützten Biotopen vorhanden ist oder zahlreiche Arten der Roten Liste vorkommen. Die fünf Gebiete umfassen unterschiedliche Naturräume, die unterschiedliche Standortmerkmale vorzuweisen haben. Dabei werden in jedem Schutzgebiet entsprechende Naturschutzziele definiert. Es bleibt in Heidelberg nicht nur beim Plan, die festgelegten Pflegemaßnahmen werden auch umgesetzt. Ein schönes Beispiel für die Vielfalt der umgesetzten Maßnahmen ist der Schwerpunktbereich „Großraum Philosophenweg":

Prioritär ist dort der Schutz der Osterluzei, der Mauereidechse und der Mauerbienen. Zum Erhalt der Lebensräume muss die Landschaft offengehalten werden, Trockenmauern und Steinriegel werden erhalten, damit wärmeliebende

Der entdolte Schlierbach

Foto: Rothe

Pflanzen und Tiere hier ihren Lebensraum finden. Der Maßnahmenkatalog reicht dabei vom Zurückdrängen von Brombeeren, dem Bekämpfen von Neophyten (gebietsfremde Arten) bis hin zur großflächigen Sanierung von Trockenmauern. Aber auch die Sensibilisierung von Gartenfreunden für die Belange von speziellen Pflanzen- und Tierarten gehört dazu.

Neben den Kernbereichen werden auch für andere Lebensräume Maßnahmen im Artenschutzplan festgelegt. Dazu zählen in den meisten Fällen kulturhistorische Lebensräume, die typisch sind für die Landschaft rund um Heidelberg. Ob nun alte Weinbergterrassen, Streuobstwiesen oder Hohlwege und Hecken, alle sind im Plan aufgeführt und werden so langfristig gesichert.

Foto: Rothe

Streuobstwiese am Bächelt

Foto: Stadt Heidelberg

Trockenmauerseminar

Der Artenschutzplan ist erfolgreich, weil er durch intensive Öffentlichkeitsarbeit begleitet wird. Ziel ist es, eine bessere Akzeptanz für die Belange des Naturschutzes in der Bevölkerung zu erreichen. Verschiedene Aktivitäten werden dabei von der Stadt durchgeführt und angeboten. Hinweistafeln liefern die Informationen zu den gepflegten Biotopen, Exkursionen mit Kindern erklären im Detail einzelne Zusammenhänge oder eine Internetseite informiert über Maßnahmen, die bereits unternommen wurden, um Landschaftselemente zu erhalten. Auch in Zukunft sollen weitere Aktionen folgen, angedacht sind Kinderwettbewerbe oder die Erstellung von Broschüren zu den einzelnen Schwerpunktbereichen.

Der Artenschutzplan hat nicht zuletzt Erfolg, weil Heidelberg aktiv nach Kooperationspartnern sucht, die dieses Projekt mitgestalten. Ob lokale Vereine, Naturschutzverbände oder freiwillige Helferinnen und Helfer, alle tragen dazu bei, dass auch in Zukunft die Natur um Heidelberg vielfältig bleibt.

Kontakt:
Stadt Heidelberg
Monika Schneider
Tel.: 06221 5818120
E-Mail: ***monika.schneider@heidelberg.de***
Internet: ***www.heidelberg.de***

Gewässer

Die häufigen extremen Hochwasser der letzten Jahre machen deutlich, welcher Schaden angerichtet wird, wenn den Gewässern der natürliche Retentionsraum genommen wird. Jahrzehntelang wurden Bäche und Flüsse begradigt und verrohrt, neben dem gestiegenen Hochwasserrisiko bedeutet dies einen großen Verlust der Artenvielfalt an Gewässern. Die Renaturierung der Gewässer ist daher zu einer zentralen Aufgabe vieler Kommunen geworden.

Trotz der bedeutenden Fortschritte im Gewässerschutz vor Schadstoffeinträgen und Überdüngung in den letzten Jahren bleibt dieser Bereich eine wichtige Aufgabe der Städte und Gemeinden. Kommunen kennen die Bedeutung des Gewässerschutzes und zeigen ein großes Engagement, ihre Fließgewässer in einen guten ökologischen Zustand zu versetzen. 84 Prozent der Kommunen gaben an, den naturnahen Rückbau von Bach- und Flussabschnitten zu fördern. Weitere Maßnahmen zum nachhaltigen Hochwasserschutz sind die Rückgewinnung von Retentionsflächen, zum Beispiel durch Deichrückverlegungen oder die Verbesserung des Wasserrückhaltes in der Fläche.

Das Wasser selbst und die Uferzonen gehören zu den vielfältigsten Lebensräumen in unserer Landschaft. Renaturierungen, wie sie zum Beispiel im oberschwäbischen Bad Saulgau oder im hessischen Wettenberg erfolgten, sind vorbildliche Projekte und zeugen von einem bemerkenswerten Einsatz der Kommunen. Aber auch die Sorgfalt der Maßnahmen bei stehenden Gewässern zeigt, dass Wasser eine zentrale Rolle im praktisch umgesetzten Arten- und Biotopschutz spielt. Die Gemeinde Ratekau in Schleswig-Holstein hat einen langen Atem bewiesen, als es darum ging, den Hemmelsdorfer See zu sanieren. Der in den 1990er Jahren noch stark eutrophierte See gehört heute dank dem Zusammenwirken von Landwirtschaft, Gemeinden und Naturschutz-Verbänden zu den Naturparadiesen im Norden.

Die Qualität der eingereichten Gewässer-Projekte war sehr hoch. Die im Folgenden getroffene Auswahl zeigt die Vielfalt der Handlungsmöglichkeiten von Kommunen. Nachahmungen werden empfohlen und lohnen sich im Sinne eines nachhaltigen Hochwasserschutzes und für den Erhalt der Biodiversität.

Karte der Teilnehmer am Wettbewerb „Bundeshauptstadt im Naturschutz 2007“

a. d. Ruhr
Dortmund
Wuppertal
Ennepetal
Solingen
Remscheid
Bergisch-Gladbach
Hoyerswerda
Herrnhut
Siegen
Alheim
Erfurt
Jena
Chemnitz
Hennef
Burbach
Marburg
Wettenberg
Biebertal
Unterwellenborn
Neumark
(Vogtland)
Nettersheim
Bad Nauheim
Untermerzbach
Bad Kissingen
Schwebheim
Mainz
Aschaffenburg
Bamberg
Hirschaid
Riedstadt
Würzburg
Kaiserslautern
Überherrn
Saarbrücken
Neustadt an der Aisch
Heidelberg
Fürth
Hersbruck
Oftersheim
Nürnberg
Feucht
Wörth am Rhein
Bretten
Schwabach
Ascha
Bietigheim-Bissingen
Weissach im Tal
Rheinstetten
Ludwigsburg
Rastatt
Korntal-Münchningen
Gerlingen
Stuttgart
Ingolstadt
Eichendorf
Böblingen
Oberkirch
Tübingen
Augsburg
Kippenheim
Reutlingen
Rottenburg
am Neckar
Dußlingen
München
Waldkraiburg
Freiburg i. Br.
Trossingen
Bad Saulgau
Bad Wörishofen
Unterhaching
Tittmoning
Engen
Weingarten
Riesalingen-Worblingen
Radolfzell
Traunstein
Bodnegg
Bad Feinbach
Konstanz

Foto: Stadt Jena

Der renaturierte Lassaner Bach in Jena

In Jena wird der verrohrte Laasaner Bach freigelegt

Bis vor ein paar Jahren war vom Laasaner Bach in Jena (101 000 Einwohner/innen) nicht viel zu sehen. In der Talsenke zwischen den Ortsteilen Kunitz und Laasan, nordöstlich des Stadtgebietes von Jena floss dieser in einer Betonröhre unter der Erde. Heute ist der Bach auf einer Länge von rund 1200 Metern wieder freigelegt.

Im vorigen Jahrhundert wurden Gewässer zur Nutzbarmachung des Bodens und zur Schaffung von Agrarflächen begradigt und sogar unterirdisch verlegt. Am Laasaner Bach war die Situation nicht anders. Mit immer stärkerer Intensivierung der Landwirtschaft wurde für den Bach von Laasan bis Kunitz auf der landwirtschaftlich genutzten Fläche eine Betonröhre verlegt und das Wasser darin einfach abgeleitet. Verrohrte Gewässerabschnitte sind für alle Fließgewässerarten lebensfeindlich und können so gut wie nicht besiedelt werden. Aufgrund der fehlenden Lichtdurchflutung, der in der Regel hohen Fließgeschwindigkeit und des fehlenden Sohlsubstrates bilden sie für die meisten Organismen unüberwindliche Wanderungshindernisse. Neben der wesentlichen Bedeutung für die Tier- und Pflanzenwelt gewährleistet die Öffnung eines verrohrten Bachabschnittes in naturnaher Bauweise ein hohes Selbstreinigungsvermögen und ist somit geeignet, eine Verbesserung der Gewässergüte herbeizuführen. Die Öffnung des Laasaner Baches führte zur ökologischen Aufwertung des gesamten betreffenden Landschaftsraumes.

Schon Mitte der 1990er Jahre hatte die Stadtverwaltung von Jena versucht, die Renaturierung des Laasaner Baches umzusetzen. Die Voraussetzungen für die Realisierung waren sehr günstig, da die auf den benachbarten Flächen wirtschaftende Agrargenossenschaft der Offenlegung und Renaturierung des Baches bereits zugestimmt hatte. Zunächst scheiterte das Projekt jedoch an fehlenden Finanzen. Erst im Jahr 2000 konnte mit der Renaturierung im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen am Unterlauf des Laasaner Baches begonnen werden. Bis Ende 2005 wurden in vier Abschnitten insgesamt 1200 Meter Bachlauf geöffnet. Aus Kostengründen wurde die vorhandene und geradlinig verlaufende Verrohrung nicht zurückgebaut, sondern der Bachlauf, angepasst an die vorhandene Geländestruktur, neu angelegt. Am offenen Bachlauf wurde eine naturnahe Entwicklung zugelassen. Das zeigt sich speziell am Bewuchs der Uferböschungen. Auch kleinere Kiesbänke haben sich schon gebildet. Besonders gefährdete Ufer- und Sohlbereiche wurden in naturnaher Bauweise gesichert. Für die Initialpflanzungen wurden ausschließlich gebietsheimische Arten, vor allem Weidenstecklinge, die beim Pflegeschnitt von Kopfweiden an anderen Gewässern angefallen sind, verwendet. Nicht ausgetriebene Stecklinge wurden ein Jahr später durch neue Stecklinge ersetzt.

Wo es möglich war, wurden angrenzend am Bachlauf Teilflächen erworben, um zu sichern, dass sich der Bach und seine Uferbereiche in Eigendynamik auf natürliche Weise wieder entwickeln können.

Durch die Bachrenaturierung können sich nun feuchtigkeitsliebende Pflanzen und Tiere ansiedeln. Vor allem wird sich durch die natürliche Sukzession in den folgenden Jahren eine standortangepasste Vegetation etablieren, die das Fließgewässer zu einem wichtigen Trittstein im Biotopverbund macht.

Kontakt:
Stadt Jena
Erhard Körbs
Tel.: 03641 495276
E-Mail: ***koerbse@jena.de***
Internet: ***www.jena.de***

In Melle sollen Wasserwesen die Neugier wecken

Die Else braucht ein neues Kleid, denn der Fluss fließt begradigt, eintönig und wenig lebendig durch die Stadt Melle (48 000 Einwohner/innen). Hochwasserschutz und die Entwicklung zur Kulturlandschaft haben auch an der Else ihre Spuren hinterlassen. Mit einem aufwändigen und ambitionierten Renaturierungskonzept, das seit Ende 2004 schrittweise für die Niederung (1200 Hektar) umgesetzt wird, bekommt die Else nun in den nächsten Jahren ihr neues Gewand.

Die Else entspringt keiner Quelle, sondern geht aus einer Gabelung (Bifurkation) hervor. Eine weltweit seltene Erscheinung, bei der sich ein Fluss teilt und in zwei verschiedene Flusssysteme abfließt. Im Jahr 2001 wurde hier ein inzwischen viel besuchter Umweltbildungsstandort eingerichtet. Auf den rund 16 Kilometern zwischen dieser Gabelung im Ortsteil Gesmold und Bruchmühlen gibt es in der langsam östlich fließenden Else kaum Wasserdynamik. In einem trapezförmigen Profil wird das Elsewasser abgeleitet, in den bis 500 Meter breiten, ehemaligen Auenbereichen reicht die landwirtschaftliche Nutzung bis an das Fließgewässer heran.

Eine gute Grundlage für die Entwicklung eines naturnahen Fließgewässers ist die, infolge umfangreicher Sanierungen und dem Neubau von Kläranlagen, gute Wasserqualität. In den Jahren 2005 bis 2006 konnten erste wechselfeuchte Uferzonen und Uferaufweitungen geschaffen werden. In den Auebereichen entwickeln sich durch die Extensivierung der Nutzung artenreiche Wiesen mit Kuckuckslichtnelken, kriechendem Günsel, Seggen und Binsen. Stillgewässer (Blänken) mit einer Größe bis zu 2 400 Quadratmeter konnten angelegt werden. Die Staustufe an einem Seitengewässer wurde zwischenzeitlich beseitigt. Die Anlage von Auwaldbereichen, die Reaktivierung von Altarmen und die Beseitigung von Staustufen sind Teil einer Vielzahl weiterer Maßnahmen, die innerhalb eines Zeitraumes von 10 bis 12 Jahren im Rahmen der Renaturierung umgesetzt werden.

Die Stadt als kommunaler Träger setzt in Zusammenarbeit mit dem Unterhaltungsverband Nr. 29 Else bei diesem umfangreichen Konzept auf regionale Kooperation und Kommunikation. In Melle ziehen Stadt, Verbände, Vereine, Institutionen, Landwirte, Jäger, Förster und alle anderen Flächennutzer von Beginn an einem Strang. Die intensive Öffentlichkeitsarbeit bindet die Bevölkerung mit ein und soll die Else als Landschaftselement ins Blickfeld rücken und das Bewusstsein für die Natur wecken. In einer Projektwoche bauten Schülerinnen und Schüler drei Skulpturen aus Holz. Ein Fisch, ein Schlangenmonster und ein Fabelwesen stehen nun eine Saison lang als Wasserwesen direkt in der Else und ziehen die interessierten Blicke der Passanten auf sich. Bei regelmäßigen naturkundlichen Wanderungen können die Meller Bürgerinnen und Bürger die Else-Aue genauer kennen lernen. Eigens ausgebildete Meller Naturführer bieten ein breites Spektrum an thematischen Ausflügen, Führungen und Radtouren durch die Elseniederung an.

Foto: Jürgen Krämer, Neue Osnabrücker Zeitung

Eine weit ausgedehnte Blänke auf einer ehemaligen Ackerfläche lockt zwischenzeitlich seltene Rastvogelarten in die Meller Elseniederung

Foto: Stadt Melle

Die mit dem Osnabrücker Künstler Greife und Meller Hauptschülerinnen und Hauptschülern gebauten Wasserwesen für die Else ziehen Blicke auf sich und auf das städtische Gewässer

Der effiziente Umgang mit Finanzmitteln und ein hohes Maß an Synergien macht in Melle die Umsetzung eines solch umfangreichen Projektes über viele Jahre trotz knapper Kassen möglich.

Kontakt:
Stadt Melle
Josefa Göbel
Tel.: 05422 965278
E-Mail: ***j.goebel@stadt-melle.de***
Internet: ***www.stadt-melle.de***

Die Schwarzach in Bad Saulgau erhält freie Bahn

Foto: Thomas Lehenherr, Stadt Bad Saulgau

Baumpflanzaktion an einem kleineren Zufluss der Schwarzach. 100 Schülerinnen und Schüler aus drei Bad Saulgauer Schulen pflanzten Hunderte von Gehölzen

Die Renaturierung der Schwarzach in Bad Saulgau (17 700 Einwohner/innen) ist eines der streckenmäßig größten Gewässerprojekte im Regierungsbezirk Tübingen und inzwischen weit über die Region hinaus bekannt. Bei vielen Naturschutzgruppen, Landkreisen, Gemeinden oder anderen Organisationen ist das Interesse groß, so dass bereits sehr viele Führungen entlang der renaturierten Strecke durchgeführt worden sind. Die Renaturierung der Schwarzach wurde vom Regierungspräsidium Tübingen als Modellfall zur kosteneffizienten Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie, nach der bis zum Jahr 2015

Die neu geschaffene Umgehung an der Lindenmühle führt die Hälfte des Wassers der Schwarzach

Eisvogelbrutwand an der renaturierten Schwarzach

Fotos: Thomas Lehenherr, Stadt Bad Saulgau

alle Gewässer in einen guten ökologischen Zustand übergeführt werden müssen, ausgewählt und in einer Beispielbroschüre ausführlich dargestellt.

Erste Eingriffe in die Struktur der Schwarzach gab es bereits im Mittelalter. Zu der Zeit entstanden nördlich von Bad Saulgau sieben Mühlen. Der natürliche Fluss des Wassers wurde stark verändert und Wehre bei den Mühlen verschlechterten die ökologische Durchgängigkeit. Von den 1960ern bis in die 1970er Jahre erlebten die Schwarzach und ihre Zuflüsse dann die vollständige Begradigung und die Befestigung der Sohle und der Böschungsbereiche. Das damals als fortschrittlich geltende Vorgehen hatte an der Schwarzach dramatische Folgen. Die Artenvielfalt an gewässertypischen Pflanzen und Tieren reduzierte sich drastisch, die Verkrautung und damit ein hoher Anstieg der Unterhaltskosten nahmen erheblich zu, die Gewässergüte verschlechterte sich auf Grund der mangelnden Selbstreinigungskraft und das Hochwasserrisiko stieg punktuell stark an.

Grundlage für die Renaturierung war die Ausarbeitung eines Gewässerentwicklungsplanes, der 1999 im Auftrag der Stadt durch ein Ingenieurbüro erstellt wurde. Darin festgelegt wurden unter anderem Entwicklungsziele für einen Zeitraum von 10 bis 15 Jahren. Konkrete, parzellengenau ausgearbeitete Maßnahmen sind definiert worden. Im Jahr 2001 konnten im Rahmen der Flurbereinigung die Gewässerrandstreifen ausgewiesen und erworben werden. Damit war eine weitere wichtige Vorraussetzung für die Renaturierung erfüllt. Auf dem 2,3 Kilometer langen Abschnitt wurde ab 2004 zunächst die Sohlpflasterung abgetragen und sämtliche künstliche Uferbefestigung entfernt. Zur Initiierung von Mäandern ist die Ufergrasnarbe punktuell aufgerissen worden, gleichzeitig wurden zahlreiche Mäander angelegt, um unterschiedliche Strömungsverhältnisse zu schaffen. Künstlich geschaffene Totarme und Stillgewässer in unmittelbarer Nähe des Fließgewässers sollen zusätzliche Ruhezonen schaffen. Extensiv gepflegte Gewässerrandstreifen verlaufen entlang der gesamten Renaturierungsstrecke. Diese sind gruppenweise mit Erlen, Eschen, Stieleichen und Traubenkirschen bepflanzt. An der Franzenmühle und an der Lindenmühle wurde die Durchgängigkeit der Schwarzach durch zwei Umgehungen wieder hergestellt.

Um das Projekt besonders kostengünstig zu gestalten wurde anfallender Erdaushub an anderen Stellen gleich wieder verbaut. Auch die aufgenommene Ufer- und Sohlbefestigung ließ sich sinnvoll weiterverwenden. Als Störsteine, Buhnen oder lose eingebracht fördern diese Materialien die Strukturvielfalt an der Gewässersohle. Schülerinnen und Schüler beteiligen sich an Baumpflanzaktionen und übernehmen Patenschaften für spätere Pflegemaßnahmen.

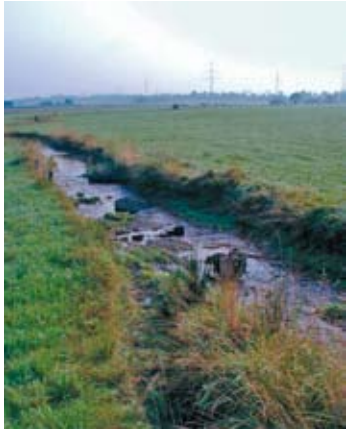
Die Stadt Bad Saulgau plant, weitere 800 Meter der Schwarzach bis zur nördlichen Gemeindegrenze in den Jahren 2008 und 2009 zu renaturieren.

Kontakt:
Stadt Bad Saulgau
Thomas Lehenherr
Tel.: 07581 207270
E-Mail: ***umwelt@bad-saulgau.de***
Internet: ***www.bad-saulgau.de***

In Wettenberg kann der Gleibach wieder frei fließen

Der Gleibach in der Gemeinde Wettenberg (12 700 Einwohner/innen) ist ein Gewässer dritter Ordnung und mündet in der Gemarkung Wettenberg in die Lahn. In kürzester Zeit nach der Renaturierung hat sich die Natur den teilweise in Betonröhren fließenden Bach zurück erobert und bietet heute das Bild einer natür-

Ein Teilabschnitt des Gleibaches – der vollständig verrohrte Bach bei Beginn der Renaturierungsarbeiten



Fotos (3): Gemeinde Wettenberg

Naturnaher Lauf des Gleibachs nach der Renaturierung – Störelemente aus Wurzelstöcken und Steinblöcken fördern die Eigendynamik des Fließgewässers

Der verrohrte Abschnitt des Gleibachs nach Abschluss der Renaturierung

lichen Gewässerlandschaft. Durch die neu entstandene Eigendynamik schafft der Bach immer wieder eine Vielzahl von wertvollen Kleinbiotopen. Die Bachufer sind von dichtem Bewuchs aus Knäuel-Binse und Rohrkolben geprägt und vier Weidenarten sowie Erlen haben sich bereits in den ersten Jahren angesiedelt. Ein besonders gutes Zeichen ist das Vorkommen von Bachflohkrebsen und bestimmter Arten der Köcherfliegenlarven. Sie gelten als Indikatoren für eine gute Wasserqualität. Das heutige Vorkommen von Döbel, Bachschmerle, Stichling, Hasel und anderen verschwundenen Fischarten verdeutlicht, dass der Gleibach wieder als Lebensraum erobert wird.

Auf den rund acht Kilometern Länge des Gleibachs war die Ausgangslage vor der Renaturierung sehr unterschiedlich. Während der Oberlauf im Bereich des Krodorfer Forstes noch als „naturnah“ eingestuft werden konnte, war der Mittellauf bereits „mäßig bis deutlich verändert“. Ganz dramatisch war die Situation am Unterlauf, da hier der Bachlauf Anfang des letzten Jahrhunderts oberhalb des Taltiefpunktes verlegt wurde und teilweise in einer Betonhalbröhre verlief. Die ursprüngliche Aue war verlorengegangen. Ein Höhenunterschied von bis zu 1,5 Metern an der Einmündung verhinderte die Einwanderung von Fischen und anderen Wassertieren.

Den Anstoß für eine Renaturierung gaben ortsansässige Naturschutzverbände, woraufhin die Gemeindevertretung Ende der 1980er Jahre die Erstellung eines Gesamtkonzeptes zur Renaturierung aller Wettenberger Bäche beschloss. Ein eigens gegründeter Arbeitskreis aus Vertretern von Planern, der staatlichen Institutionen, der örtlichen Naturschutzverbände und der Universität Gießen formulierte unter der Federführung der Gemeinde die Ziele der Renaturierung und fungierte als Fachbeirat während der gesamten Genehmigungsphase. Im Jahr 1992 wurde mit dem Aufkauf von Flächen begonnen und kurz darauf erfolgte der erste Spatenstich am Unterlauf des Gleibachs. Bei der Gestaltung der Einmündung in die Lahn kam es neben der Wiederherstellung der Durchgängigkeit auch auf gestalterische Aspekte an. Hier führt ein viel frequentierter Fuß- und Radweg entlang, so dass der Mündungsbereich das Aushängeschild des gesamten Renaturierungsprojektes war. Mit dem Einbezug der ursprünglichen Auenbereiche in die Renaturierung sind hier Überschwemmungsflächen entstanden, die auch einen Baustein im Rahmen einer dezentralen Hochwasserschutzkonzeption bilden.

Seit Jahrzehnten ist man sich in der Gemeinde Wettenberg über die besondere Bedeutung von Fließgewässern und Auen für den Wasserhaushalt und den Biotopverbund bewusst. So ist das Renaturierungsprojekt des Gleibachs beispielhaft für den Gewässerschutz in ganz Hessen.

Kontakt:
Gemeinde Wettenberg
Michael Krick
Tel.: 0641 80454
E-Mail: ***umweltbeauftragter@wettenberg.de***
Internet: ***www.wettenberg.de***

Die Anlage von über 40 Kleingewässern in der Rheinaue von Rheinstetten

Die Rheinstettener Gemarkung (20 300 Einwohner/innen) liegt rund zur Hälfte in der Rheinniederung, einer Landschaft die vom Fluss über Jahrtausende hinweg durch Überschwemmungen, Materialumlagerungen und wechselnde Wasserläufe geprägt wurde. Der Bau von Hochwasserdämmen machte diese Landschaft landwirtschaftlich nutzbar, durch einen hohen Grundwasserstand und zahlreiche landschaftsprägende Schluten (ehemalige Altarme) war jedoch die enge Verbindung zum Wasser geblieben. Die Intensivierung der Landwirtschaft hatte mit der Zeit die weitgehende Trockenlegung von Feuchtgebieten und die Verfüllung von Kleingewässern zur Folge. Damit verschlechterten sich die Lebensbedingungen für viele Tier- und Pflanzenarten dramatisch, manche verschwanden völlig. Das durch diese „moderne“ Entwicklung die ursprüngliche Landschaft der Rheinniederung verloren gegangen ist,

Flaches Temporärgewässer in den „Hammwiesen“

Kleingewässer im Gewann „Hinter Gierle“

Nach Abbruch eines Pferdestalles angelegtes Gewässer im Naturschutzgebiet „Rheinniederung“

Fotos (3): Martin Reuter, Stadt Rheinstetten

hat man in Rheinstetten bereits Mitte der 1980er Jahre erkannt und Wege gefunden, umzusteuern.

Der Weißstorch und viele weitere Arten sollten in der Rheinniederung wieder einen Lebensraum finden. Im Jahr 1985 wurde der „Förderkreis Weißstorch“ gegründet, zwei Jahre später startete eine beispielhafte Biotopvernetzung und die Anlage eines umfassenden Kleingewässersystems. Als Glücksfall erwies sich, dass die meisten Grundstücke in der Rheinniederung städtisches Eigentum sind. So konnten über die Anpassung von Pachtverträgen die großflächige Umwandlung von Ackerland in extensives Grünland umgesetzt und neue Gewässer unproblematisch angelegt werden. Es wurden viele kleinere Gewässer angelegt, ausgedehnte Flachwasserzonen sowie wechselfeuchte Bereiche entstanden. Die Kontrollen auf Vorkommen und Reproduktion der Zielarten, wie Amphibien und Libellen, sowie der floristischen Entwicklung erfolgt regelmäßig durch Biologinnen und Biologen.

Basierend auf den Ergebnissen der Effizienzkontrollen wurde das Gewässersystem über die Jahre konsequent weiterentwickelt und ergänzt. Heute sind insgesamt über 40 neue Gewässer vorhanden. Von Zeit zu Zeit wird mit dem Bagger eingegriffen, um wieder „junge“ Standortbedingungen zu schaffen. Bei diesen Pflegeeinsätzen wird darauf geachtet, nicht das komplette Gewässer auszuräumen, sondern einen gewissen Anteil unberührt zu lassen. Dadurch ist gewährleistet, dass sowohl Pionierarten profitieren, etablierte Arten aber nicht komplett verdrängt werden. Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen haben den Erfolg dieser Vorgehensweise bestätigt. Einige ursprünglich recht kleine Gewässer sind durch wiederholte Pflegeeingriffe inzwischen zu recht imposanter Größe angewachsen. Viele Arten haben hier ihre Nische gefunden und auch die Bevölkerung von Rheinstetten erfreut sich an der abwechslungsreichen Landschaft in der Rheinniederung.

Kontakt:
Stadt Rheinstetten
Martin Reuter
Tel.: 07242 9514150
E-Mail: ***martin.reuter@rheinstetten.de***
Internet: ***www.rheinstetten.de***

Land- und Forstwirtschaft

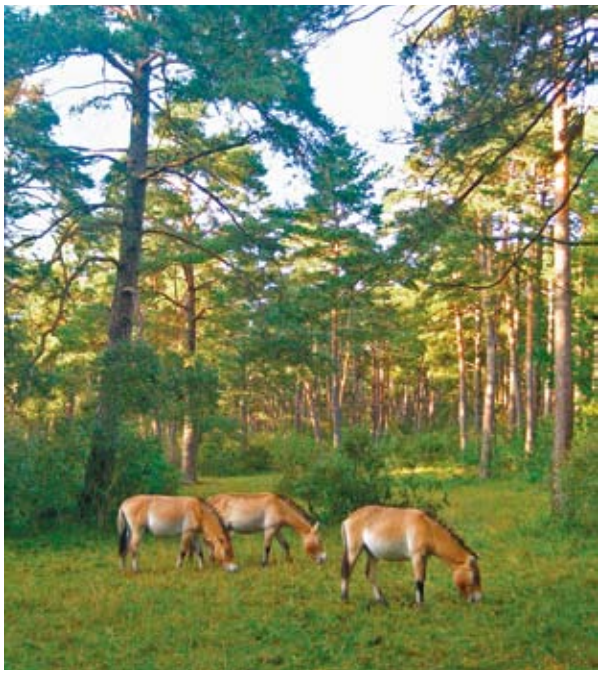
Knapp 50 Prozent der Gesamtfläche Deutschlands wird landwirtschaftlich genutzt. Durch intensive Düngung und einen häufigen Pestizid-Einsatz in der konventionellen Landwirtschaft sind viele Tier- und Pflanzenarten in Deutschland verschwunden oder selten geworden. Es ist daher sehr erfreulich, dass 76 Prozent der Kommunen, die am Wettbewerb teilgenommen haben, eine ökologische Landwirtschaft unterstützen. 44 Prozent der Teilnehmer-Kommunen verpachten ihre landwirtschaftlichen Flächen an ökologisch wirtschaftende Betriebe. Viele Städte und Gemeinden setzen sich zudem für eine landwirtschaftliche Direktvermarktung ein, 82 Prozent der Kommunen unterstützen die Direktvermarktung, in dem sie Bauernmärkte etablieren, Hof-Feste mit organisieren oder die Öffentlichkeitsarbeit für Produkte aus der Region übernehmen. Mit all diesen Maßnahmen werden unter anderem Transportwege für Lebensmittel eingespart und somit die Umwelt geschont. Gleichzeitig trugen diese Initiativen zur Zunahme der Ökolandbau-Flächen um knapp 100 000 Hektar in den vergangenen fünf Jahren bei.

Bedauerlicherweise steht der Naturschutz in der Forstwirtschaft nur in wenigen Kommunen im Blickpunkt. Nur wenige Projekte wurden zu diesem Thema eingereicht. Trotz der fehlenden Projekte ist es erfreulich, dass 61 Prozent der Kommunen ihre Waldflächen zertifizieren ließen, wodurch der Wald ein Minimum an Schutz genießt. Zudem haben über die Hälfte (52 Prozent) der Kommunen mindestens zehn Prozent ihrer Waldfläche als Bannwald oder Naturwaldparzelle ausgewiesen, was ein ermutigendes Ergebnis darstellt.

Der Stadtwald in Augsburg wurde zum Naturparadies

Der Stadtwald in Augsburg (262 000 Einwohner/innen) ist ein 2 065 Hektar großes Waldgebiet, das, südlich des Stadtflusses Lech gelegen, bis ins Stadtzentrum hineinreicht. Die unmittelbare Nähe zur Stadt macht den Wald zu einem beliebten Ausflugsziel der Bürgerinnen und Bürger und übernimmt somit wichtige Erholungsfunktionen. Aufgrund seiner besonderen Lage ist das gesamte Gebiet als Bannwald gemäß dem bayerischen Waldgesetz ausgewiesen.

In den Jahren 2005 und 2006 bot sich der Forstverwaltung Augsburg die Gelegenheit, beim „Vertragsnaturschutzprogramm Wald“ des Bayerischen Staatsministeriums für Landwirtschaft und Forsten mitzumachen. Die Forstverwaltung der Stadt wies daraufhin Flächen von 354 Hektar aus, die sich besonders für den Naturschutz im Wald eigneten. Gemeinsam mit dem Landschaftpflegeverband Augsburg



Fotos (2): Sabine Schwarzmann

Przewalski-Pferde im Augsburger Stadtwald

erarbeitete die Forstverwaltung einen umfangreichen Maßnahmenkatalog, um die anspruchsvollen und einzigartigen Auenwald-Gebiete erhalten zu können. Je nach Wald-Typ wurden unterschiedliche Schutzmaßnahmen festgelegt. Diese reichen von einem gänzlichen Nutzungsverzicht, dem Belassen von Totholz bis hin zur ökologischen Aufwertung von Moorwäldern. Mit unterschiedlicher Eingriffsintensität werden außerdem Biberlebensräume oder Freiflächen im Wald erhalten. Außerdem werden sehr selten gewordene Mittelwaldstrukturen neu geschaffen.

Das aufsehenerregendste Vorhaben war sicherlich das Beweidungsprojekt mit den großen Pflanzenfressern, Rothirsch und Przewalskipferden auf 28 Hektar der ausgewiesenen Fläche. Die Tiere werden ganzjährig und ohne Zufütterung im Freien gehalten. Sie übernehmen dabei die wichtige Rolle der Landschaftspfleger ein, welche noch bis Mitte des 18. Jahrhunderts von Schafen übernommen wurde, die in dem Gebiet ihre Sommerweiden hatten. Mit der Aufgabe der Wanderschäferei verbuschten diese Flächen zunehmend und die typische Artenvielfalt dieser lichtdurchfluteten Kiefernwälder ging verloren. Durch den Einsatz der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, die das Beweidungsprojekt fördert, sowie der Forstverwaltung und dem Landschaftspflegeverband, bleibt dieses Natur- und Kulturerbe langfristig erhalten.

Przewalski-Pferde in Mitten von Sumpfgladiolen

Aber nicht nur die Natur, sondern auch die Erholungssuchenden aus Augsburg freuen sich über das neu gewonnene Naturparadies vor den Toren der Stadt.

Kontakt:
Forstverwaltung der Stadt Augsburg
Jürgen Kircher
Tel.: 0821 324 6125
E-Mail: ***holzverkauf.forst@augsburg.de***
Internet: ***www.stadtwald.augsburg.de***

Ingolstadt schafft neue Lebensräume im Mittelwald

Foto: Stadt Ingolstadt

Zweijähriger Haselstockausschlag im Mittelwald

Der Gerolfinger Eichenwald liegt am westlichen Stadtrand von Ingolstadt (123 000 Einwohner/innen), er ist heute in eine parkartige offene Landschaft gegliedert. In der Landschaft bilden sich die dynamischen Kräfte der Donau und die jahrhundertealte Nutzung durch den Menschen ab. Teile des Waldes wurden im Mittelalter als Mittelwald bewirtschaftet. Der Wald bestand aus Ober- und Unterholz. Die Bäume aus dem Oberholz entstanden aus natürlicher Verjüngung oder wurden in der Vergangenheit ausgesät oder angepflanzt. Sie erreichen ein Alter von bis zu 160 Jahren. Bäume aus dem Unterholz kamen hauptsächlich aus Stockausschlägen auf und dienten in erster Linie zur Brenn-

Foto: Stadt Ingolstadt

Aufgeschichtetes Brennholz auf Stockhiebsfläche

holzversorgung der Bevölkerung. Die Umtriebszeit des Unterholzes lag bei 20 bis 25 Jahren. Die lichten Wälder waren für viele angepasste Tierarten ein idealer Lebensraum.

Weil die Anforderungen an den Wald sich Ende des 19. Jahrhunderts änderten und mehr Bauholz und weniger Brennholz benötigt wurde, ging diese kulturhistorische Bewirtschaftungsform verloren. Die typischen lichtdurchfluteten Wälder wurden immer seltener. Gleichzeitig verschwanden auch wertvolle Lebensräume für viele Käfer- und Vogelarten, wie den Mittelspecht oder den Halsbandschnäpper. Mitte der 1990er Jahre entschloss sich das Forstamt der Stadt Ingolstadt dazu, eine 3,7 Hektar große Versuchsfläche anzulegen und die historische Mittelwaldbewirtschaftung wieder neu einzuführen. Für die bedrohte Fauna entstanden neue Lebensräume und die Mittelspecht- und die Halsbandschnäpper-Populationen erholten sich. Im Jahr 2000 wurde die Fläche erweitert und 30 Hektar kamen neu hinzu. Aufgrund der guten Erfahrungen hat sich die Stadt Ingolstadt im Jahr 2007 dazu entschlossen, die Mittelwaldbewirtschaftung auf einer Gesamtfläche von 100 Hektar zu reaktivieren.

Auch wirtschaftlich lohnt sich diese Bewirtschaftungsform. Mit einem erheblichen Anstieg der Nachfrage an Brennholz in den vergangenen Jahren kann die Bewirtschaftung kostendeckend sicher gestellt werden. Für den Mittelspecht und die anderen Waldbewohner ist ein neuer adäquater Lebensraum geschaffen worden und Ingolstadt erhält den historischen Mittelwald in Gerolfing zurück, der schon in der Vergangenheit den Charakter des Waldes bestimmt hat.

Kontakt:
Städtisches Forstamt Ingolstadt
Hubert Krenzler
Tel.: 08405 228
E-Mail: ***hubert.krenzler@ingolstadt.de***
Internet: ***www.ingolstadt.de***

Die ökologische Flurbereinigung in Schwebheim – ein Gewinn für die Landwirtschaft und die Natur

In den Jahren 1986 und 1987 ließ die Gemeinde Schwebheim (4100 Einwohner/innen) vom Amt für die ländliche Entwicklung Unterfranken eine ökologische Gesamtaufnahme der Flur erstellen. Sie sollte Grundlage einer Landschaftsgestaltung sein, deren Ziel es

Fotos (2): Hans Fischer

Die Unkenbach-Renaturierung ist eine Vernetzungsmaßnahme der ökologischen Flurbereinigung

war, dem Artensterben auf der Gemarkung entgegenzuwirken, die Existenz der Landwirtschaft zu sichern, die Naherholungsmöglichkeiten zu verbessern und die Umweltbildung zu fördern.

Für die lokale Landwirtschaft hatten die Neuordnung der Flur und die ökologische Vernetzung viele Vorteile. Die Landwirtschaft in Schwebheim hat sich auf den Gewürzkräuter- und Heilpflanzenanbau spezialisiert und beliefert Kunden, die hohe Ansprüche an die Qualität haben und Wert auf die ökologische Produktion legen. Um einen biologisch-integrierten Pflanzenanbau erst ermöglichen zu können, galt es Vernetzungen zu schaffen. Die Belebung der Flur mit Hecken, Blütensäumen, Brachstreifen und Streuobstwiesen wurde intensiviert, Gräben, Bäche und Teiche naturnah gestaltet und Kleingewässer neu geschaffen. Nützlinge wie Meisen oder bodengebunde Lebewesen gelangen von einer Ackerfläche zur anderen und erweisen der Landwirtschaft wichtige Dienste bei der Vertilgung von Schädlingen.

Kern der Vernetzung bilden zwei sehr wertvolle Naturschutzgebiete, die „Greedstadter Wiesen“ ein Niedermoorrelikt und das „Riedholz“, ein kommunales Naturwaldreservat. Hier findet die Natur die nötigen Rückzugsräume. Mit der Biotopvernetzung über die ganze Gemarkung blieb trotz anspruchsvoller Landwirtschaft eine sehr große Artenvielfalt erhalten und wurde in ihrer Entwicklung gefördert. Der Verzicht auf Pflanzenschutzmittel sowie die Reduzierung von Düngungen erhält eine abwechslungsreiche und botanisch wertvolle Ackerflora. Gerade die

Frauenschuhblüte aus dem Naturschutzgebiet „Riedholz“

„kargen“ Flächen sind aus Artenschutzsicht wiederum besonders wertvoll. Schwebheim zählte zu den ersten genfreien Regionen Deutschlands und die landwirtschaftlichen Betriebe haben sich nach den strengen Naturlandkriterien zertifizieren lassen.

Langfristig ist die ökologische Flurbereinigung sowohl für die Natur, wie auch für die Landwirtschaft ein großer Gewinn. Zum Schluss muss noch anerkennend erwähnt werden, dass alle Maßnahmen zur ökologischen Flurbereinigung freiwillig waren.

Kontakt:
Gemeinde Schwebheim
Hans Fischer
Tel.: 09723 910112
E-Mail: ***hans-fischer@schwebheim.de***
Internet: ***www.schwebheim.de***

Die Stadt Oberkirch schützt ihre Streuobstwiesen

Die Stadt Oberkirch (20 000 Einwohner/innen) liegt in der Vorbergzone des Nordschwarzwaldes und wird geprägt von einem milden Klima, das sich besonders für den Obst- und Weinanbau eignet. Nicht zufällig ist deswegen der Obstgroßmarkt Mittelbaden hier angesiedelt. Landwirtschaftliche Flächen sind kostbar und werden vorzugsweise für den Anbau von Spalierobst genutzt. In solch einem intensiv genutzten landwirtschaftlichen Bereich sind Rückzugsräume für die Natur selten.

Das Streuobstgebiet „Kugeleck“, westlich von Oberkirch gelegen, zählt zu diesen wertvollen Refugien. Bereits in den achtziger Jahren entbrannten hier Diskussionen über die Nutzung der bis dahin ungenutzten und vernachlässigten ehemaligen Allmend-Streuobstwiesen. Die ansässige Landwirtschaft forderte die Flächen zur Erweiterung ihrer Obst-Plantagen, Naturschützer setzten sich für den Erhalt des ökologisch vielfältigen Gebiets ein. Die Stadt erkannte den hohen Naturschutzwert der Fläche. Im Rahmen eines bevorstehenden Flurbereinigungsverfahrens wurde ein ökologisches Gutachten in Auftrag gegeben und später eine Biotopvernetzungskonzeption erarbeitet.

Im Jahr 1997 wurde das Streuobstgebiet „Kugeleck“ als Geschützter Grünbestand ausgewiesen. Die 700 vorhandenen alten Hochstamm-Obstbäume werden seit der Festlegung des Schutzgebietes regelmäßig von privaten Pächtern gepflegt. Zwetschgenbäume sind mit 50 Prozent am häufigsten vertreten. Ausgesprochen wertvoll sind die alten Apfel- und Birnbäume, die zwischen 200 und 300 Jahre alt werden können. Totholz und Baumruinen werden stehen gelassen und bieten weiteren Lebensraum. Bei der Neugestaltung des Gebiets im Jahr 1997 wurden insgesamt 1400 junge Hochstämme gepflanzt – vor allem Apfel- und Birnbäume – und damit der Genpool an alten Obstsorten erweitert. Die Finanzierung der Neugestaltung übernahmen dabei die Kommune, das Land Baden-Württemberg und der Bund.

Die Bedeutung der Streuobstwiesen als Lebensraum für Flora und Fauna, pestizidfreier Rückzugsraum und landschaftprägendes Element ist erheblich. Auf einer Fläche von knapp 40 Hektar entstand ein Biotopkomplex aus Streuobstwiesen, Feldhecken, großen Einzelbäumen und kleinen Waldinseln, die einen wichtigen Lebensraum für Vogelarten wie den Wendehals, die Dorngrasmücke oder den Neuntöter bilden. Ein Feuchtwiesenbereich sowie ein Schilfröhricht gehören ebenfalls zur Gesamtausstattung des Gebietes.

Der langfristige Schutz des Streuobstgebietes „Kugeleck“ wird mit einer Pflegesatzung garantiert. Bewährt hat sich letztlich, dass es nicht zu einer gänzlichen Herausnahme der Nutzung kam, sondern die Nutzungsintensität in den Rand- und Kernzonen des „Kugeleck“ variabel verändert wurde. Bürgerinnen und Bürger sowie landwirtschaftliche Betriebe erhalten Zuschüsse, die sich nach der Steilheit des Geländes richten und die Pflege sichern. Die Kooperation der Stadt mit der Landwirtschaft sorgt dafür, dass Konflikte von nun an der Vergangenheit angehören.

Kontakt:
Stadt Oberkirch
Georg Schäffner
Tel.: 07802 82147
E-Mail: ***g.schaeffner@oberkirch.de***
Internet: ***www.oberkirch.de***

Links: Streuobstwiese, Kugeleck mit altem Obstbaum

Rechts: Feuchtwiese Strubach

Fotos (2): G. Schäffner

Biomodellstadt Nürnberg – Vorreiterin in Sachen Biolebensmittel

Die Stadt Nürnberg (502 000 Einwohner/innen), verschiedene Initiativen und Firmen gründeten 2005 eine Arbeitsgemeinschaft „Biomodellstadt Nürnberg“ und leiteten ein ambitioniertes Modellprojekt in die Wege. Die Stadt übernahm dabei die Koordination.
Die städtische Verwaltung Nürnbergs hat das Ziel festgelegt, bis Ende 2008 zehn Prozent aller Lebensmittel in Einrichtungen der Stadt aus Bio-Produktion und biologischer Verarbeitung zu beziehen. Durch die Förderung des regional ausgerichteten ökologischen Landbaus soll die Kulturlandschaft rund um die Frankenstadt langfristig erhalten und Arbeitsplätze vor Ort gesichert werden.

Biobrot-Packaktion 2007

Biobrot-Packaktion 2008

Es wurden verschiedene Handlungsfelder definiert, in denen das Thema Bio-Lebensmittel vorangebracht wird. Dazu gehören:

Schulen und Kindertagesstätten, Großverbraucher (städtische Kantinen, Kliniken und Seniorenwohnheime), Veranstaltungen und Märkte.
Kinder sollen bereits mit dem ersten Schuljahr lernen, was es heißt, sich gesund zu ernähren. Alle Erstklässler in Nürnberg und Umgebung bekommen daher neben der Schultüte eine Bio-Brotbox. Frisches Obst, vollwertige Brötchen und weitere Leckereien sollen Eltern sensibilisieren, ihren Kindern regelmäßig ein gesundes Pausenbrot mitzugeben. Schulanfänger erleben so, dass der gemeinsame Verzehr gut schmeckender Produkte Spaß macht. Im Bereich Öffentlichkeitsarbeit kooperiert die Biomodellstadt Nürnberg mit der „BioFach“, der Weltleitmesse für Bio-Lebensmittel und der „Vivaness“, der Naturkosmetik-, Wellness- und Gesundheitsmesse.

Die Stadt stellt sich mit dem Modellprojekt geschlossen hinter die biologische Ausrichtung der Landwirtschaft. Verstärkt wird das Image der Stadt auch damit, dass sich Nürnbergs Umweltausschuss des Stadtrats als einzige deutsche Kommune dazu entschloss dem Städtenetzwerk „Città del Bio“ beizutreten. Das Ziel der „Bio-Städte“ in ganz Europa sind insbesondere die Förderung des Bio-Landbaus und der regionalen Produktion sowie die Förderung einer nachhaltigen Verbrauchs- und Esskultur. Finanziert wird das gesamte Modellprojekt sowohl von der Stadt, wie auch von regionalen und überregionalen Sponsoren.

Kontakt:
Stadt Nürnberg
Catrin Wagner
Tel.: 0911 2315955
E-Mail: *catrin.wagner@stadt.nuernberg.de*
Internet: *www.biomodellstadt.nuernberg.de*

Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung

Für eine Vielzahl von Kommunen spielt die Öffentlichkeitsarbeit eine zentrale Rolle in ihrer Arbeit für den Naturschutz. Knapp die Hälfte der Kommunen, die am Wettbewerb teilgenommen haben, geben regelmäßig Pressemitteilungen zu naturschutzfachlichen Themen heraus. 46 Kommunen berichten ausführlich und immer wieder über die Arbeit der jeweils zuständigen Behörden im amtlichen Mitteilungsblatt. Auch die Internetseiten der Kommunen übernehmen zunehmend eine wichtige Funktion, um Bürgerinnen und Bürger über den Naturschutz vor Ort zu informieren. Gute Beispiele dazu gibt es in Weissach im Tal, in Augsburg und in Eckernförde. Ein erfreuliches Ergebnis des Wettbewerbs war, dass drei Viertel der Kommunen Beratungsstellen zu verschiedenen Naturschutzthemen eingerichtet haben. Hier finden Interessierte zum Beispiel Informationen zur Gestaltung naturnaher Gärten, zur richtigen Kompostierung oder zum Umgang mit Hornissen und Wespen. Ein Drittel der befragten Kommunalverwaltungen organisieren bei Naturschutzplanungen Mediationsveranstaltungen, Expertenhearings oder Zukunftswerkstätten. An dieser Stelle kann die Öffentlichkeitsarbeit einer Kommune nicht nur informieren, sondern auch dazu beitragen, dass Bürgerinnen und Bürger beteiligt werden und Konflikte frühzeitig ausgeräumt werden. Sehr erfreulich sind die zahlreichen Maßnahmen von Kommunen im Bereich der Umweltbildung. Hier konnten die meisten Kommunen ein gutes Ergebnis erzielen. Kommunen wie Bamberg, Erfurt oder Freiburg im Breisgau bieten dabei bewährte Naturlehr- und Erlebnispfade in der Umgebung an oder vermitteln Patenschaften für Bäche, Felsen oder Bäume. In vielen Städten und Gemeinden, wie zum Beispiel in Jena oder Dorsten in Nordrhein-Westfalen kommen kommunale Angestellte in Kindergärten oder Schulen und bringen den Schülerinnen und Schülern die heimische Natur näher.

Kommunen suchen sich häufig kompetente Partnerschaften, um Naturschutzprojekte erfolgreich umzusetzen. In knapp 71 Prozent der Fälle sind die ersten Ansprechpartner Naturschutzverbände, gefolgt von Kooperationen mit anderen Kommunen. Ein Drittel der Kommunen suchen Partnerschaften bei Wirtschaftunternehmen.

Vielen Städten und Gemeinden gelingt es, kreative Wege in den Themenbereichen Öffentlichkeitsarbeit, Umweltbildung und Kooperationen zu gehen. Für zukünftige Naturschutzprojekte sind das gute Voraussetzungen.

Ein stadtökologischer Lehr- und Erlebnispfad der besonderen Art in Bamberg

In Bamberg (71 000 Einwohner/innen) sind 10,2 Prozent der Stadtfläche als schutzwürdige Biotope kartiert. Um auf die Bedeutung dieser Biotope aufmerksam zu machen, legte die Stadt Bamberg bereits im Jahr 1992 einen stadtökologischen Lehrpfad an. Der Pfad führt auf einer Länge von drei Kilometern vom Michaelsberg zur Altenburg. Insgesamt wurden zwölf Stationen eingerichtet.

Das rege Interesse der Öffentlichkeit veranlasste die Stadt im Jahr 2000, den Lehrpfad auszubauen und zu modernisieren. Bamberg entschloss sich, einen aufwändigen und kreativen Lehr- und Erlebnispfad zu entwickeln. Für die Stadt war es wichtig, auf die einmalige Natur, die eng mit dem kulturellen Erbe der Stadt verknüpft ist, aufmerksam zu machen. Für Kinder und Jugendliche sollte außerdem ein attraktiver Erlebnisweg geschaffen werden. Die Gestaltung des Weges unterstützten Künstler aus Bamberg und stellten zum Beispiel Schafe aus Eichenholz auf, um darauf aufmerksam zu machen, wie die Schafe die Kulturlandschaft prägten und auch heute noch als Landschaftspfleger eine wichtige Rolle spielen. Ein bekannter Comic-Zeichner aus Bamberg gestaltete die Lehrtafeln neu. Im gleichen Jahr wurde zudem ein Videofilm produziert, der in einer knappen halben Stunde die Eigenarten und die Sehenswürdigkeiten des Pfades vorstellt. Besonders bemerkenswert sind die neu eingerichteten Erlebnisstationen. Mit Durchguckröhren, Greifkästen oder einer solarbetriebenen Vogelstimmenanlage wird nicht alleine das Interesse geweckt, sondern auch naturkundliches Wissen vermittelt. Um den Lehr- und Erlebnispfad ebenso für kleinere Gruppen oder ganze Schulklassen attraktiv zu gestalten, hat die Stadt Bamberg ein ganzes Sortiment an Lehrmaterial zusammen gestellt. Hervorzuheben ist der taschengroße Spielführer. Für jede Station werden verschiedene naturpädagogische Spiele vorgestellt, die direkt vor Ort ohne großen Aufwand umgesetzt werden können. Ein Quiz sorgt zusätzlich für Spannung.

Fotos (2): Gerdes

Vom Michaelsberg zur Altenburg führt der stadtökologische Lehr- und Erlebnispfad, der spielerisch über Bambergs Natur aufklärt

Wer sich privat für den Pfad interessiert und noch mehr Informationen haben möchte, kann eine 80-seitige Broschüre bei der Stadt kaufen. Diese Broschüre ist bereits in zweiter Auflage erschienen, und ist für jeden eine bereichernde Anregung, der selbst an die Anlage oder Überarbeitung eines Lehrpfades denkt.

Holzschafe aus Eichenholz: Um auf die traditionelle Landschaftsnutzung im Gebiet des Lehrpfades hinzuweisen, wurden Holzschafe installiert, die der Bamberger Bildhauer Thomas Gröhling geschaffen hat

Kontakt:
Stadt Bamberg
Dr. Jürgen Gerdes
Tel.: 0951 871728
E-Mail: ***juergen.gerdes@stadt.bamberg.de***
Internet: ***www.bamberg.de***

Waldstation Eilenriede und Umweltunterricht in Hannover

Der Landeshauptstadt Hannover (516 000 Einwohner/innen) gelingt es mit einem vielfältigen Angebot, viele Stadtkinder an die Natur heranzuführen und Naturwissen zu vermitteln.

Der außerschulische Lernort „Waldstation Eilenriede“ des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün wurde auf dem Gelände des ehemaligen Schutz- und Lehrgeheges „Vogelschutzgehölz“ errichtet. In der Waldstation wird der Leitgedanke „Walderleben zum Anfassen“ verfolgt. Auf einer Waldfläche von 3,7 Hektar gibt es 28 Erlebnisstationen zum Thema Wald und Natur,

die für Kinder selbsterklärend und erlebbar sind. Hier sollen alle Sinne angesprochen werden. Führungen (auch zu Wunschthemen) für alle Altersgruppen von 3 bis 99 sind das Tagesgeschäft. Eine reizvolle tägliche Aufgabe ist es, alle Besucherinnen und Besucher da abzuholen, wo sie stehen und anstelle von Frontalunterricht mit ihnen auf Augenhöhe ins Gespräch zu kommen. Neben Kindertagesstätten und Schulklassen aller Schulformen (auch Förderschulen) gehört das Thema Multiplikatoren-Schulung zu den Hauptaufgaben. Den Mittelpunkt der Anlage bildet ein großer Werkstatt- und Medienraum als „Waldlabor". Hier gibt es die Möglichkeit mit Kindern zu malen, zu basteln, mit Holz zu arbeiten oder mit Notebooks eigene Filme und Bilder aus dem Wald zu Naturthemen ins Netz zu stellen. Über eingebaute Kameras lassen sich zum Beispiel die schlafenden Fledermäuse oder die Meisen in ihrem Nistkasten beobachten.

Die „Waldstation Eilenriede" erfreut sich über einen sehr hohen Besucherstrom. Seit der Neueröffnung 2004 haben mehr als 60 000 Menschen die Station besichtigt. Im Rahmen eines umfangreichen Jahresprogramms werden nicht nur an Wochenenden für Kinder, Jugendliche, Familien und alle Waldinteressierten Veranstaltungen angeboten. Zum Beispiel werden auf anschauliche Weise Nährstoffkreisläufe im Wald erklärt oder die Besucherinnen und Besucher können Bodenlebewesen mittels kindgemäßer Bestimmungsliteratur erforschen. Sehr beliebt sind auch Kindergeburtstage und Waldübernachtungen im Rahmen der Feriencard-Aktion. Mit der Konzeption der einzelnen Stationen, mit lebendigen Waldtieren, dem Führungsangebot „auf Augenhöhe" verknüpft mit praktischen Angeboten in der Werkstatt, hat sich die „Waldstation Eilenriede" rasch in der ganzen Region etabliert und wird von der Bevölkerung sehr gut angenommen.

Arbeiten mit Holz bei der Waldstation

Ein besonderer Hundertfüßler streift durch den Wald

Fotos (2): Elisabeth von Drachenfels

Hannover hat in den vergangenen Jahren ein umfassendes Umweltbildungsprogramm für Schulen eingerichtet. Nach dem Motto „Umwelt bildet" entstand ein Konzept mit einem reichhaltigen Angebot an Informationsmaterial. Lehrkräfte werden in ihrer Arbeit mit Broschüren, Arbeitshilfen, Ausstellungen und Aktionsmaterial, wie Experten-, Aktivkisten- oder Erkundungsrucksäcken unterstützt. Zusätzlich vermittelt der Fachbereich Spezialisten, die Unterrichtsbesuche machen oder Führungen anbieten.

Hannover setzt auf Umweltbildung, Schülerinnen und Schüler lernen Zusammenhänge und entwickeln ein großes Verständnis für die Natur. Eine Investition in nachhaltige Bildung, die auch in Zukunft für Natur und Mensch viele Vorteile bringt.

Kontakt:
Landeshauptstadt Hannover
Elisabeth von Drachenfels
Tel.: 0511 16845787
E-Mail: ***elisabeth.vondrachenfels@hannover-stadt.de***
Internet: ***www.waldstation-eilenriede.de***

Erfolgreicher Gewässerschutz durch Bachpatenschaften in Freiburg im Breisgau

Patenschaften gehören zu den ältesten Instrumenten, das bürgerschaftliche Engagement für den Naturschutz zu wecken. Auch die Stadt Freiburg (218 000 Einwohner/innen) vergibt bereits seit über 20 Jahren Bachpatenschaften. Nicht wegen des innovativen Charakters, sondern wegen der Beständigkeit und der zahlreichen Erfolge sind die Bachpatenschaften in Freiburg eine Erfolgsstory, die an dieser Stelle vorgestellt werden soll.

Die Stadt Freiburg fühlt sich durch ihr ureigenes Wahrzeichen, „den Bächle", besonders mit den natürlichen Fließgewässern in und um Freiburg verbunden. Daher ist deren ökologischer Zustand für die Stadt von besonderer Bedeutung. Für die einzelnen Bäche wurde nach Partnerschaften gesucht, gefunden haben sich Schulen, Privatpersonen, Vereine und Kindergärten. Jeder Partner für sich übernimmt die Pflege und Instandhaltung eines Bachabschnittes. Oft gilt es, Müll aus den Bächen zu fischen oder Neophyten zu bekämpfen, aber auch spannende Aufgaben wie Amphibienschutz und Lebensraumpflege gehören dazu. Nicht alleine die Pflege von Bächen macht dieses Programm so attraktiv, dass es heute schon in der ganzen Region um Freiburg umgesetzt wird, sondern die professionelle Begleitung der Gruppen. Regelmäßig werden Workshops angeboten, die die Biologie und Ökologie von Fließgewässern erklären. Für Schulen wurde das Konzept „Blaues Klassenzimmer" erarbeitet, das Jugendliche befähigen soll, mit einfachen Mitteln selbstständig Wasseruntersuchungen durchzuführen. Speziell ausgebildetes Fachpersonal bringt Kindern die Bedeutung von Wasser für den Menschen bei. Eine Wanderausstellung sowie die regelmäßig erscheinende Bachpatenzeitung „Wasseramsel" erklären, weshalb Bäche und Fließgewässer für Tiere und Pflanzen so wichtig sind.

Foto: Förderverein Bachpatenschaften Freiburg e.V.

Gewässeruntersuchungen in Freiburg

Besonders attraktiv für Bachpaten und Interessierte ist die Partnerschaft des Eigenbetriebs Stadtentwässerung Freiburg mit der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Der permanente wissenschaftliche Austausch gibt genaue Auskünfte über den Lebensraum entlang der Bäche und die Wasserqualität. Eine zweite Initiative der Universität ist das Engagement bei der Ausbildung von Gewässerführerinnen und Gewässerführern mitzuwirken. Ziel der Schulung ist es, Multiplikatoren zu befähigen, verschiedene Zielgruppen ans Wasser zu führen und diese für die Gewässer und deren Aspekte zu sensibilisieren. Dabei werden Fachwissen und Fakten vermittelt, aber auch der spielerische und künstlerische Umgang mit Wasser.

Gut organisierte und attraktiv gestaltete Veranstaltungen machen Patenschaften zu einem Erfolgsmodell im Naturschutz und bewähren sich bereits über Jahrzehnte.

Kontakt:
Stadt Freiburg im Breisgau
Hella Heuer-Klug
Tel.: 0761 2014712
E-Mail: ***hella.heuer-klug@stadt.freiburg.de***
Internet: ***www.bachpaten-freiburg.de***

Die Tübinger Uni kommt nach Weissach im Tal

„Die Uni kommt nach Weissach im Tal!“ war ein Ereignis der besonderen Art in Weissach im Tal (7200 Einwohner/innen) Anfang 2007. Über das Internet mit Hilfe von Live-Streaming wurden ab April 2007 jede Woche Vorlesungen des Studium Generale der Eberhard Karls Universität aus Tübingen übertragen.

Die erste Vorlesungsreihe beschäftigte sich mit Themen aus der Ökologie und dem Klimaschutz. Die Gemeinde Weissach im Tal setzt sich seit Jahren für eine aktive Reduktion des CO_2-Ausstoßes der Gemeinde und für den Erhalt von Streuobstwiesen ein. Solche Vorlesungen bieten eine wertvolle Ergänzung für das Bildungsangebot vor Ort. Das Programm richtet sich an alle Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde, speziell aber an die Generation über 55 Jahre. Die Gemeinde sieht es als Aufgabe der Gesellschaft, Bildung kreativ und generationsübergreifend zu fördern. Aus diesem Grund hat sich die Gemeinde Partner aus dem Bildungsbereich gesucht. Die Volkshochschule Backnang, der Kulturkreis Bildungszentrum Weissacher Tal, die Eberhard Karls Universität Tübingen und die Stadtwerke Tübingen tragen zum Gelingen der Veranstaltung bei. Als ausgesprochener Glücksfall ist zu werten, dass in Weissach der emeritierte Prof. Dr. Kurt Schönherr wohnhaft ist und bereit war, die Veranstaltung zu begleiten und für Fragen nach der Vorlesung bereit zu stehen.

Foto: A. Wahl

Prof. Kurt Schönherr referiert zu einem spannanden Thema

Trotz anfänglicher technischer Schwierigkeiten bei der Übertragung, die aber schnell behoben wurden, haben sich bereits am ersten Vorlesungstag über 50 interessierte Bürgerinnen und Bürger im Sitzungssaal des Rathauses eingefunden. Da es sich um Vorlesungen zum Thema Ökologie handelte, die nicht aufeinander aufbauten, konnten die Studierenden aus Weissach entscheiden, welches Thema für sie besonders interessant war. Ob nun zum Thema „Hausbau heute und morgen“ oder „das Klima der Zukunft“ mit den Auswirkungen auf die Natur und Umwelt, war für Jede und Jeden etwas dabei. Die einzelne Vorlesung kostet vier, ermäßigt zwei Euro. Ein Abo-Ticket für das ganze Semester mit zwölf Veranstaltungen kann auch erworben werden. Wenn sich herausstellt, dass einzelne Themen auf ein großes Interesse des Auditoriums stoßen, bietet die Volkshochschule den zusätzlichen Service an, diese Themen in Kursen zu vertiefen.

Das „Weissacher Semester“ ist ein gelungenes Projekt, Bildung für alle zugänglich zu machen und die Chance, sich ein fundiertes Wissen anzueignen. Die Vorlesungsreihe wird auch in Zukunft fortgeführt werden.

Kontakt:
Gemeinde Weissach im Tal
Wolfram Hartmann
Tel.: 07191 353132
E-Mail: ***wolfram.hartmann@weissach-im-tal.de***
Internet: ***www.weissach-im-tal.de***

Natur auf der Bremer Straßenbahn

In der Hansestadt Bremen (548 000 Einwohner/innen) ging im Juni 2003 eine auffallende Straßenbahn auf die Schienen. Nicht wie üblich schmückte grelle Werbung die Seiten der Bahn, sondern bunte Bilder machten auf die Schönheit, Vielfalt und Schutzbedürftigkeit der Bremer Natur aufmerksam. Die Naturbahn sollte im Rahmen des von der Bremer Naturschutzbe-

Foto: Senator für Bau, Umwelt, Verkehr und Europa

Die Naturbahn unterwegs in Bremen

hörde initiierten Programms „Erlebnisraum Natur“ im wahrsten Sinne des Wortes das Thema Naturschutz in die Öffentlichkeit transportieren.

Begonnen hat das Projekt mit einem Wettbewerb an der Bremer Hochschule für Künste. Studentinnen und Studenten machten sich Gedanken, wie das Thema Naturerleben und Naturschutz auf einer Straßenbahn präsentiert werden könnte. Gewonnen hat eine Darstellung, die auf zwei Straßenbahnwagen Feuchtgrünland, Heide, Moore, Magerrasen, Gräben, Flüsse und Seen zeigt. Mit Fragen, wie „Was macht das Moderlieschen im Froschlöffel?“ oder „Was macht der Rotschenkel im Hahnenfuß?“, die auf der Bahn zu lesen waren, sollten die Bremerinnen und Bremer neugierig gemacht werden.

Parallel zu der Straßenbahnaktion wurden zahlreiche Veranstaltungen von der Stadt und verschiedenen Kooperationspartnern angeboten. Naturschutzverbände und andere Organisationen stellten ein abwechslungsreiches Programm zusammen und trugen zum Gelingen dieses kreativen Projektes bei. Die Kooperation war für alle gewinnbringend: für die Natur wurde geworben und Organisationen sowie die Stadt bekamen Gelegenheit, ihre Arbeit für den Schutz der Bremer Natur zu präsentieren. Besonderheit des Flyers, der über das Projekt informierte, waren Hinweise, wie man verschiedene Naturerlebnispunkte in und rund um Bremen mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht.

Die sehr ansprechende Homepage www.erlebnisraum-natur.bremen.de versorgt Interessierte mit allen nötigen Informationen, ohne überfrachtet zu sein. Speziell für Kinder wurde ein vielbeachteter Malwettbewerb veranstaltet, bei dem die Kinder ermutigt wurden, ihre ganz eigene Bahn auf einem großen Ausmalbogen zu gestalten.

Kontakt:
Freie Hansestadt Bremen
Adam Nowara
Tel.: 0421 3614336
E-Mail: ***adam.nowara@umwelt.bremen.de***
Internet: ***www.erlebnisraum-natur.bremen.de***

Weitere gute Beispiele aus dem Wettbewerb „Bundeshauptstadt im Naturschutz 2007“

Im Folgenden werden weitere herausragende, innovative Projekte vorgestellt. Alle hier angegebenen Projekte hätten ebenso ausführlich vorgestellt werden können. Wir ermutigen die Leserinnen und Leser, sich bei den angegebenen Kontaktpersonen über weitere Details zu den Projekten zu informieren.

Kommunale Grünflächen

Kommune	Projektinhalt	Kontakt
Preetz (SH) 15 800 EW	Mit Extensivierung der Grünflächenpflege durch maximal zweimalige Mahd pro Jahr und Verwendung heimischer Sträucher nehmen Artenvielfalt und Natürlichkeit auf den städtischen Grünflächen zu. (Seit 1995)	**Stadt Preetz** Jan Birk, Tel.: 04342 303247 E-Mail: umweltamt@preetz.de
Bietigheim-Bissingen (BW) 42 300 EW	Artenreiche Grünflächen im Verkehrsraum – Wiesenkräuter auf Mittelinseln und Seitenstreifen und Kletterpflanzen an Lichtmasten bringen mehr Natur in die Stadt. (Seit 1997)	**Stadt Bietigheim-Bissingen** Hermann Großmann, Tel.: 07142 74482 E-Mail: bauhof@bietigheim-bissingen.de
Bamberg (BY) 70 900 EW	Magerrasenflächen entlang der Hauptverkehrswege in Bamberg Ost verbinden großflächige Sandmagerrasenstandorte. Auf den so entstandenen artenreichen Straßenrändern erfolgt keine Düngung und die Mahd wurde auf ein- bis zweimal pro Jahr reduziert. Rund 420 verschiedene Pflanzenarten sind hier zu finden. (Zeitraum 1997 bis 2007)	**Stadt Bamberg** Dr. Jürgen Gerdes, Tel.: 0951 871728 E-Mail: juergen.gerdes@stadt.bamberg.de
Tübingen (BW) 84 100 EW	Mit umweltgerechter Planung und Entwicklung von Friedhofsflächen, wie zum Beispiel durch naturnahe, einheimische Bepflanzung, konnte die bundesweite erste EMAS-II Zertifizierung (Öko-Audit) erreicht werden. (Zeitraum 2003 bis 2009)	**Stadt Tübingen** Helmut Bürger, Tel.: 07071 2042454 E-Mail: helmut.buerger@tuebingen.de
Ludwigsburg (BW) 85 400 EW	Erhalt und Weiterentwicklung von Alleebäumen unter Berücksichtigung ökologischer und denkmalpflegerischer Anforderungen in einem ersten 750 Meter langen Bauabschnitt der Königsallee. Es wurden u. a. 139 Alleebäume neu gepflanzt. (Zeitraum 1999 bis 2001)	**Stadt Ludwigsburg** Bernd Wenger, Tel.: 07141 9102759 E-Mail: b.wenger@ludwigsburg.de
Chemnitz (SN) 244 000 EW	Durch den Rückbau einer befestigten Parkplatzfläche und Eingliederung in das öffentliche Grün entstand an der Straßburger Straße ein Ruderalgarten (lat. rudus = Schutt) mit Pflanzen wie zum Beispiel Wiesen-Glockenblume, Rainfarn und Klatschmohn. (Zeitraum 1999 bis 2000)	**Stadt Chemnitz** Siegfried Weidlich, Tel.: 0371 4886724 E-Mail: siegfried.weidlich@stadt-chemnitz.de

Arten- und Biotopschutz

Kommune	Projektinhalt	Kontakt
Weissach im Tal (BW) 7 200 EW	„Rettet die Weissacher Streuobstwiesen“ ist ein umfassendes Programm zur Erhaltung und Weiterentwicklung von Streuobstwiesen. Direktvermarktung des Apfelsafts und eines Destillats der seltenen Apfelsorte Weissacher Glaserle. (Seit 2005)	**Gemeinde Weissach im Tal** Rudolf Scharer, Tel.: 07191 353132 E-Mail: rudolf.scharer@weissach-im-tal.de
Bad Saulgau (BW) 18 000 EW	Mit der Vergrößerung des Naturdenkmals „Mösle“ und der Schaffung der Biotopanlagen um Groß- und Kleintissen mit Tümpeln und Feuchtwiesen haben die Mond-Azurjungfer, die Gelbbauchunke und zahlreiche Singvogelarten ein neues Refugium bekommen. Inzwischen gibt es auf dem 20 Hektar großen städtischen Areal über 20 Tümpel und artenreiche Gehölzflächen. (Zeitraum 1998 bis 1999)	**Stadt Bad Saulgau** Thomas Lehenherr, Tel.: 07581 207270 E-Mail: umwelt@bad-saulgau.de
Güstrow (MV) 31 000 EW	Schaffung von Nistmöglichkeiten für Mauersegler und Fledermäuse bei der Fassadensanierung von Gebäuden durch präparierte Lüftungsöffnungen im Dachbereich sowie einem dahinter befindlichen Nistkasten und durch Schlitze im Wärmedämmverbundsystem. Diese Nistmöglichkeiten wurden bei der Sanierung von Plattenbauten in Gebieten mit nachgewiesener Population geschaffen. (Zeitraum 1997 bis 2000)	**Wohnungsgesellschaft Güstrow (WGG) GmbH** Roswitha Prütz, Tel.: 03843 750122 E-Mail: r.pruetz@wgg-guestrow.de
Bamberg (BY) 71 000 EW	Mit der Installation eines Nistkastens auf dem 60 Meter hohen Schornstein einer Industriebrache ist die dauerhafte Etablierung einer Wanderfalkenbrut im Stadtgebiet von Bamberg geglückt. (Zeitraum 2003 bis 2007)	**Initiative Artenschutz im Steigerwald / Umweltamt** Thomas Köhler, Tel.: 09551 925048 E-Mail: artenschutz@vr-web.de
Fürth (BY) 113 800 EW	Erhalt und Schaffung von Sandlebensräumen im Rahmen des überregionalen Biotopverbundes „SandAchse Franken“. Ein Kooperationsprojekt des Bund Naturschutz in Bayern e. V., Deutschen Verbands für Landschaftspflege e. V., Landesbund für Vogelschutz in Bayern e. V., Landschaftspflegeverbands Mittelfranken sowie fünf Städte und sieben Landkreise. Eine Vielzahl an charakteristischen und geschützten Magerrasenarten, wie zum Beispiel Berg-Sandglöckchen, Sandgrasnelke, Kleiner Sauerampfer, siedeln auf diesen Extremstandorten im Stadtgebiet. (Zeitraum 2000 bis 2006)	**Stadt Fürth** Monika Preinl, Tel.: 0911 9741254 E-Mail: monika.preinl@fuerth.de
Bremen (HB) 547 400 EW	Erfolgshonorierter Gelege- und Kükenschutz. Landwirte nehmen Rücksicht auf Wiesenvögel bei der Bewirtschaftung der Grünflächen. Offenhaltung von Fluchtkorridoren, Einsatz von Schutzkörben und dauerhafte Markierung von Brutplätzen. Umsetzung in Zusammenarbeit mit dem BUND Bremen. (Seit 2005)	**Freie Hansestadt Bremen** Axel Theilen, Tel.: 0421 36110169 E-Mail: axel.theilen@bau.bremen.de **BUND (LV Bremen)** Martin Rode, Tel.: 0421 7900221 E-Mail: martin.rode@bund-bremen.net

Gewässer

Kommune	Projektinhalt	Kontakt
Weissach im Tal (BW) 7 200 EW	Im Rahmen des praxisorientierten Bachpflegekonzeptes wurden u. a. standortgerechte Begleitgehölze gepflanzt, Gewässerverbauungen entfernt, Uferbereiche im Lebendverbau gesichert und Überabbrüche als Nistmöglichkeit für den Eisvogel erhalten. (Seit 1992)	**Gemeinde Weissach im Tal** Rudolf Scharer, Tel.: 07191 353132 E-Mail: rudolf.scharer@weissach-im-tal.de
Radolfzell (BW) 30 200 EW	Herstellung des naturnahen Zustands des Mühlbachs im Ortsteil Markelfingen. Mit der Renaturierung des 1,4 km langen Bachabschnittes konnte die Strukturvielfalt innerhalb des Gewässers erhöht und eine weitgehende ökologische Durchgängigkeit erreicht werden. (Zeitraum 2000 bis 2007)	**Stadt Radolfzell** Gerold Honsel, Tel.: 07732 81332 E-Mail: gerold.honsel@radolfzell.de
Schwabach (BY) 38 600 EW	Entwicklung des teilweise trocken gefallenen 600 Jahre alten Mühlbachs zu einem naturnahen Fließgewässer mit biologischer Durchgängigkeit, welcher heute neuen Lebensraum für seltene Arten wie das Moderlieschen oder den Stichling bietet. Dazu wurden u. a. 120 Meter Bachstrecke neu angelegt und weitere 1100 Meter geflutet. In Kooperation mit Landschaftspflegeverband und Bund Naturschutz. (Zeitraum 2003 bis 2006)	**Stadt Schwabach** Andreas Barthel, Tel.: 09122 860340 E-Mail: andreas.barthel@schwabach.de
Soest (NW) 48 000 EW	Mit der Gewässer- und Quellfreilegung des Soestbaches wurde aus dem kanalisierten Bachlauf ein naturnahes Gewässer mitten in der Stadt entwickelt. Dazu musste das vorhandene Betonkastenprofil entfernt und ein naturnahes Gewässerbett gestaltet werden. In Kooperation mit dem Land Nordrhein- Westfalen. (Zeitraum 2002 bis 2004)	**Stadt Soest** Alfred-Werner Koll, Tel.: 02921 1033302 E-Mail: a.koll@soest.de
Wolfsburg (NI) 120 500 EW	Mit der Renaturierung des stadtnahen Mühlenriedebaches ist aus dem kanalartigen Gewässerbett ein rund ein Kilometer langer mäandrierender Bachlauf geworden. Gleichzeitig konnte damit ein verbesserter Wasserrückhalt und eine Reduzierung kostenintensiver Hochwasserschutzmaßnahmen erreicht werden. (Zeitraum 2004 bis 2005)	**Stadt Wolfsburg** Dr. Horst Farny, Tel.: 05361 282579 E-Mail: dr.h.farny@stadt.wolfsburg.de
Erfurt (TH) 199 100 EW	Schaffung von temporären Überschwemmungsbereichen am Linderbach östlich von Erfurt. Die auf rund 2,5 Hektar Fläche geschaffenen Retentionsbereiche dämpfen die Hochwasserwelle und dienen gleichzeitig als Initialisierung für eine natürliche Auenwaldentwicklung. (Zeitraum 4/2007 bis 6/2007)	**Stadt Erfurt** Jörg Lummitsch, Tel.: 0361 6552550 E-Mail: naturschutzbehoerde.umweltamt@erfurt.de

Land- und Forstwirtschaft

Kommune	Projektinhalt	Kontakt
Dußlingen (BW) 5 500 EW	Natürliche Wiederbewaldung nach Orkan Lothar 1999. Extensive Holzaufarbeitung, dadurch hoher Anteil an Totholzbiotopen. Vorrang der natürlichen Sukzession, Verzicht auf flächige Anpflanzungen, Anreicherung mit selteneren Wildobstarten, hohe Strukturvielfalt, Etablierung eines natürlich verjüngten Mischwaldes. (Seit 1999)	**Forstverein Steinlach-Wiesaz / Gemeinde Dußlingen** Reinhold Gerster, Tel.: 07472 9485762 E-Mail: r.gerster@kreis-tuebingen.de
Ludwigsburg (BW) 87 200 EW	Anlage von Ackerwildkräutern auf stillgelegten ehemals landwirtschaftlich genutzten Flächen. Großflächige Biotopvernetzung, Rebhuhn-Vorkommen, langfristige Steigerung des Erlebniswertes der Agrarlandschaft. (Seit 2004)	**Stadt Ludwigsburg** Günter Schlecht, Tel.: 07141 9102749 E-Mail: g.schlecht@ludwigsburg.de
Würzburg (BY) 134 000 EW	„Urwald von Morgen“ vor den Toren Würzburgs. Herausnahme von 23,5 Hektar aus Bewirtschaftung, Ausweisung eines Naturwaldreservates „Waldkugel“, mit 73 Hektar im Gemeinschaftsprojekt mit dem Staatswald, Anlage eines Naturlehrpfades mit neun Stationen und Informationen über Naturwaldreservate, natürliche Waldgesellschaften, Totholz, Höhlenbäume und Waldlebensräume für Tiere und Pflanzen. (Seit 2000)	**Stadt Würzburg** Dieter Müller, Tel.: 0931 2992320 E-Mail: dieter.mueller@stadt.wuerzburg.de Web: www.wuerzburg.de **Amt für Landwirtschaft und Forsten Würzburg** Ilka Bockenheimer, Tel.: 0931 7975416 E-Mail: ilka.bockenheimer@alf-wu.bayern.de
Freiburg i. Br. (BW) 218 000 EW	Das Modellprojekt „Regionale Tafelrunde“ stärkt den ökologischen Landbau, sensibilisiert und vernetzt lokale Akteure. Dienstleister der Stadt (Gemüsemakler) holen Angebote von regionalen landwirtschaftlichen Betrieben ein und gehen mit den Angeboten zu Großabnehmern, wie Kantinen, Restaurants oder Hotels. (Zeitraum 1997 bis 1999)	**Stadt Freiburg im Breisgau** Eva-Marie Essig, Tel.: 0761 2016121 E-Mail: evamarie.essig-schmidt@stadt.freiburg.de
Hannover (NI) 516 200 EW	Landwirtschaftliches Modellprojekt „Kronsberg“. Dauerhaft ökologisch ausgerichteter landwirtschaftlicher Betrieb mit extensiver Flächennutzung. Anlage von Ackerrandstreifen, Hecken und Bienenweiden. Integration der Hofflächen in den Naherholungsraum. In Kooperation mit Biolandwirt vor Ort. (Seit 1997)	**Landeshauptstadt Hannover** Dr. Antje Brink, Tel.: 0511 16844659 E-Mail: antje.brink@hannover-stadt.de

Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung

Kommune	Projektinhalt	Kontakt
Alheim (HE) 5 300 EW	Das Ökologische Schullandheim und Tagungshaus Licherode bietet Umweltbildungswochen für Schulklassen aus ganz Deutschland sowie praxisnahe Lehrerfortbildung und ein eigenes Seminarprogramm. Im Rahmen bundesweiter Pilotprojekte werden in Licherode u. a. Senioren zu Umwelttrainern für Kinder ausgebildet und Konzepte für eine regional-biologische Schulverpflegung entwickelt und erprobt. Projekt der UN-Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. (Seit 1995)	**Gemeinde Alheim** Klaus Adamaschek, Tel.: 05664 94860 E-Mail: oekonetz.licherode@t-online.de
Burbach (NW) 15 000 EW	„Burbacher Naturschutztage“. Über das ganze Jahr werden Workshops, Seminare und Vorträge angeboten, die u.a. die Themenfelder Natur und Landschaft (erleben), Holz (nutzen) und Gärten (naturnah gestalten) behandeln. Sehr gute Kooperation von Schulen, Vereinen, Heimatring, Gemeinde und der Biologischen Station Rothaargebirge. (Seit 1982, alle drei bis fünf Jahre)	**Gemeinde Burbach** Elisabeth Fley, Tel.: 02736 4582 E-Mail: e_fley@burbach-siegerland.de
Lübbenau (BB) 18 000 EW	Das schwimmende Klassenzimmer „NAUTILUST“ ist ein Forscher- und Erlebniskahn für alle Generationen. Familien, Schüler, Gruppen und Paare haben Gelegenheit, den Naturraum Spreewald hautnah zur erkunden und zu erleben. Die Begleitung durch eine Dipl. Biologin und die wissenschaftliche Ausrüstung gewährleisten hochwertige und praxisorientierte Umweltbildung. (Seit 2006)	**Stadt Lübbenau** Queenie Nopper, Tel.: 03542 403692 E-Mail: info@luebbenaubruecke.de
Rastatt (BW) 47 700 EW	In der Rastatter Ökostation haben Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, durch eigenes Handeln und Anpacken die Natur kennenzulernen. Für die Natur- und Umwelterziehung an Schulen und Kindergärten wurde ein 2000 qm großes Übungsfeld geschaffen. Ein Teich, eine Kräuterspirale, Hecken, ein Naturweidenhaus und ein Gemüsegarten machen fächerübergreifenden und praxisorientierten Unterricht möglich. (Seit 1992)	**Stadt Rastatt** Thomas Semmelmann, Tel.: 07222 972198 E-Mail: oekologische-stadtplanung@rastatt.de
Marburg (HE) 79 400 EW	„Kinder erleben ihre Umwelt“ – in Kooperation mit dem BUND Marburg können Kinder mit Umweltpädagogen verschiedene Lebensräume erforschen. Höhepunkt ist seit 2004 der einwöchige „Flusskindergarten – auf und im Fluss“ mit Floßfahrt auf der Lahn. Kinder lernen das Leben auf und an der Wasseroberfläche kennen. Vom Ufer aus erforschen sie die Lebewesen im und am Boden des Flusses. (Seit 1996)	**Stadt Marburg** Jochen Friedrich, Tel.: 06421 201405 E-Mail: umwelt@marburg-stadt.de
Siegen (NW) 105 300 EW	Grundschulkinder werden bei naturkundlichen Exkursionen im Sommerhalbjahr zu „Naturprofis“ ausgebildet. Die umfangreiche Themenpalette der Führungen umfasst unterschiedlichste Tiergruppen und Lebensräume. Zur Steigerung der Motivation erhalten die Kinder einen Naturprofi-Ausweis, der abgestempelt wird und am Ende eine Urkunde als „Siegener Naturprofi“. (Seit 2004)	**Stadt Siegen** Dr. Martin Wiedemann, Tel.: 0271 4043447 E-Mail: m_wiedemann@siegen.de

Kooperationspartner des Projekts „Bundeshauptstadt im Naturschutz“

Projektträger

Deutsche Umwelthilfe

Fritz-Reichle-Ring 4 · 78315 Radolfzell
Telefon: 07732 9995-0
Telefax: 07732 9995-77
E-Mail: info@duh.de
Internet: www.duh.de
Internet: www.naturschutzkommune.de

Förderer des Projekts „Bundeshauptstadt im Naturschutz“

BfN Bundesamt für Naturschutz

Schirmherr des Projekts „Bundeshauptstadt im Naturschutz“

Sigmar Gabriel, Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

Das Projekt „Bundeshauptstadt im Naturschutz“ ist ein Förderprojekt des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) und wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit unterstützt.

Eine gemeinsame Veröffentlichung
des Deutschen Städtetages,
des Deutschen Städte- und Gemeindebundes
und der Deutschen Umwelthilfe

Deutscher Städtetag

Lindenallee 13 - 17 · 50968 Köln
Telefon: 0221 3771-0
Telefax: 0221 3771-128
E-Mail: post@staedtetag.de
Internet: www.staedtetag.de

DStGB Deutscher Städte- und Gemeindebund

Marienstraße 6 · 12207 Berlin
Telefon: 030 77307-0
Telefax: 030 77307-200
E-Mail: dstgb@dstgb.de
Internet: www.dstgb.de

Deutsche Umwelthilfe

Fritz-Reichle-Ring 4 · 78315 Radolfzell
Telefon: 07732 9995-0
Telefax: 07732 9995-77
E-Mail: info@duh.de
Internet: www.duh.de
Internet: www.naturschutzkommune.de

Konzeption und Druck:
Verlag WINKLER & STENZEL GmbH · Postfach 1207 · 30928 Burgwedel
Telefon: 05139 8999-0 · Telefax: 05139 8999-50
E-Mail: info@winkler-stenzel.de · Internet: www.winkler-stenzel.de

Diese Broschüre erscheint auch als No. 76 der DStGB-Dokumentationsreihe